

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

Mitteilungsblatt des

„KURATORIUM FÜR WALDARBEIT UND FORSTTECHNIK“

1 Y 6050 E

39. Jahrgang

Nr. 11

November 1987

25 Jahre KWF - Bilanz und Folgerungen

Hans Joachim Fröhlich

Am 2. November 1987 begeht das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik seinen 25. Geburtstag. 25 Jahre sind im Blick auf das Alter unserer Wälder eine kurze Spanne, bezogen dagegen auf das Arbeitsleben eines Menschen oder gar auf Abschreibungszeiträume von Forstgerät und forsttechnischen Innovationen eine stolze, lange Zeit. Im Schnittpunkt aller drei genannten Aspekte steht das KWF. Hat es die ihm bei der Gründung in die Wiege gelegten Erwartungen erfüllt? Wo steht es heute? Welche Richtung muß es bei den erkennbaren, künftigen Herausforderungen für die deutsche Forstwirtschaft einschlagen?

Dies sind Fragen, über die wir nachdenken müssen, wenn wir in unserer wissenschaftlich empirischen Arbeitsweise glaubwürdig sein wollen, und hierzu fordert gerade der Übergang in das zweite Vierteljahrhundert KWF-Arbeit heraus. Daran mitzuwirken ist Aufgabe aller Mitglieder, Mitarbeiter, Träger und Partner des KWF. Grundlage sollen dieses Sonderheft der „Forsttechnischen Informationen“ und die Sondernummern der „Allgemeinen Forstzeitschrift“ und des „Forst- und Holzwirt“ sein. Nicht zuletzt wird die kleine Feierstunde am 24. 11. 1987 in Groß-Umstadt in Verbindung mit der jährlichen Zusammenkunft des KWF-Verwaltungsrats hierzu Gelegenheit bieten.

Das große Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KWF über die vielen Jahre hinweg, die die Tradition und die Aufgaben der beiden Vorgängereinrichtungen GEFFA und TZF aufgenommen und fortgeführt haben, verdient es, in der Vielzahl der Arbeitsergebnisse zumindest beispielhaft in Erinnerung gerufen zu werden. Hierzu gehören:

- der Prüfbereich mit fast 1.000 Gebrauchswertprüfungen, darunter 72 Schlepper- und 107 Motorsägenprüfungen, und - seit Benennung des KWF zur Prüfstelle nach dem Gerätesicherheitsgesetz durch den Bundesarbeitsminister 1978 - insgesamt 165 GS-Prüfungen
- besonders herausragend und wirkungsvoll die 9 großen KWF-Tagungen zu wichtigen, aktuellen Themenbereichen des praktischen Forstbetriebs und 5 KWF-Arbeits-tagungen
- der Aufbau einer Forsttechnischen Informationszentrale, die inzwischen computergestützt arbeitet
- die Ausdehnung der Prüfarbeit auf die Arbeitsschutzkleidung, die Mitwirkung bei Überarbeitung und praktischer Umsetzung der Unfallverhütungsvorschriften sowie die gezielte Unfallursachenforschung und empirische ergonomische Felduntersuchungen
- eine Vielzahl kleinerer oder großer Versuche und Studien zum Teil alleine, meist jedoch gemäß seinem

Selbstverständnis als Mittler und Katalysator gemeinsam mit anderen Institutionen insbesondere Versuchsanstalten, Stützpunkten, Waldarbeitsschulen und der forstlichen Praxis aller Waldbesitzarten; das Ergebnis sind KWF-Mitteilungen, KWF-Merkblätter, KWF-Berichte und zahlreiche Veröffentlichungen

- die Mitarbeit und Vertretung der deutschen Forstwirtschaft bzw. ihrer technischen Belange in nationalen und internationalen Gremien.

Voraussetzung für die Erfolge war bei der Gründung des KWF der tatkräftige, kollegiale, an der Sache orientierte Einsatz der Fachleute aus beiden Vorgängereinrichtungen, der bis heute Vorbild und Ansporn geblieben ist; unterstützt wurde dies durch die Zusammenfassung der Geldmittel, der Strukturen - insbesondere bezüglich der Ausschubarbeit -, der Mitglieder und Träger sowie der vorliegenden umfangreichen Erfahrung. Ein weiteres wichtiges Element und Erbe von TZF und GEFFA bis zum heutigen Tage ist das äußerst fruchtbare Zusammenspiel von Spezialisten in der Zentralstelle mit einem großen Kreis meist ehrenamtlich tätiger Fachleute in den festen Arbeits- und Prüfungsausschüssen oder themenbezogenen Ad-hoc-Arbeitsgruppen. Hinzu kam die Einbindung in ein umfassendes Konzept, das zuletzt 1984 in Form einer mittelfristigen Arbeitsplanung konkretisiert wurde. Außerdem wurde und wird versucht, die Organisation der Zentralstelle, die Zahl und Zusammensetzung der Ausschüsse, die Arbeitsstrukturen und personellen Zuordnungen jeweils den Aufgaben anzupassen.

Zu erwähnen ist, daß zu den Arbeitsergebnissen die Unterstützung der Stammmannschaft in der Zentralstelle des KWF durch abgeordnete Forstbeamte und befristete Mitarbeit zusätzlicher Fachleute über Forschungsaufträge häufig wesentlich beigetragen haben.

Das Erreichte ebenso wie die künftigen Ziele und Arbeitsschritte müssen sich am Notwendigen messen lassen. Sorge für die hierzu erforderlichen Entscheidungen tragen

INHALT:

FRÖHLICH, H. J.:
25 Jahre KWF - Bilanz und Folgerungen

HARTMANN, G.:
Zur Gründungsgeschichte des KWF

EISENHAUER, G.:
60 Jahre GEFFA und Iffa

LOYCKE, H.-J., PIEST, K.-H.:
60 Jahre Forsttechnische Prüfung

HEIL, K.:
Die KWF-Arbeit aus der Sicht der Forstpraxis

DIETZ, P.:
Waldarbeit und Forsttechnik für den Forstbetrieb

DUMMEL, K.:
Die Alltagsarbeit im KWF - Sorgen und Wünsche

Mit der KWF-Medaille wurden ausgezeichnet

Vorstandsmitglieder und Obmänner der Arbeitsausschüsse des KWF ab 1962

die Leitungsgremien des KWF. Durch eine gute Repräsentation der verschiedenen Waldbesitzarten, Regionen und Disziplinen in ihrer Zusammensetzung haben sie die meist gebotenen Kompromisse bedarfsgerecht und praxisnah ermöglicht, die bei der Verschiedenartigkeit unserer forstlichen Verhältnisse und entsprechend auch forsttechnischen Lösungen unvermeidbar waren.

Im Vordergrund hierbei steht die Rationalisierung – in einem weiten Sinne des Wortes verstanden, d. h. nicht nur als kostengünstige, sondern ganz allgemein als „vernünftige“ Gestaltung des Forstbetriebes und einzelner Arbeitsbereiche. Hierzu gehört an herausgehobener Stelle der Waldarbeiter

- als Arbeitskraft, die ein ganzes Arbeitsleben zur Verfügung stehen soll und nicht vorzeitig verschlissen oder durch Unfälle zerstört werden darf,
- als Benutzer und Bediener sicheren, zweckmäßigen, leistungsfähigen und kostengünstigen Geräts, sei es in Form von Handwerkzeugen, Kleinmaschinen oder Großmaschinen,
- als Mensch, der in seiner Arbeit Zufriedenheit findet, der sich mit ihr identifiziert und der die Rationalisierung mitträgt.

Das derzeitige Hauptanliegen der deutschen Forstwirtschaft, die Existenz der durch Immissionen, Absatzprobleme und die Preis-Kostenschere bedrohten Betriebe und der dort vorhandenen Arbeitsplätze zu sichern, wird sich im nächsten Jahrzehnt erweitern: in der Konkurrenz um die infolge Altersabgang und Geburtenrückgang verkleinerte Zahl von Arbeitskräften wird es darauf ankommen, attraktive Arbeitsplätze anzubieten; außerdem ist durch Entwicklung und Bereitstellung zweckentsprechender, aber umweltschonender Technik die Produktivität so zu steigern, daß das zur Erhaltung und Pflege des Waldes notwendige Arbeitsvolumen gemeistert und natürlich auch durch Erträge finanziert werden kann.

Hinzu kommen die vom KWF erwarteten Beiträge zur Behandlung immissionsgeschädigter Wälder und zur Bewältigung der immer wieder auftretenden Waldkatastrophen. Auch die Versorgung mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz wird eine wichtige Aufgabe des KWF bleiben müssen. Dabei erfordert gerade der hohe Flächenanteil des Kleinprivatwaldes besondere Anstrengungen in Richtung auf die Aus- und Fortbildung dieser Zielgruppe und auf die Vermittlung der technischen Lösungsmöglichkeiten. Aber auch neue Wege müssen untersucht und ggf. gangbar gemacht werden. Als Beispiel seien Anbau und Bewirtschaft schnellwachsender Baumarten auf Standort

ten genannt, die aus der landwirtschaftlichen Nutzung ausscheiden.

Daraus folgt – und hier möchte ich gerne ein Wort des höchsten Repräsentanten der deutschen Forstwirtschaft, Herrn Bundesminister Ignaz Kiechles, aufgreifen – „gäbe es heute kein KWF, so müßte es gegründet werden“. Daher gilt es zunächst die Arbeitsbedingungen des KWF zu sichern und nach Möglichkeit zu verbessern. Hierzu gehören die erforderliche finanzielle Ausstattung und ein angepaßter Stellenplan, hierzu gehören auch die Unterstützung durch Abgeordnete aus den Landesforstverwaltungen sowie die Bereitstellung von Geldmitteln durch Forschungsaufträge. Besonders wichtig bleibt das nachhaltige Interesse der institutionellen Träger des KWF, des Bundes und der Landesforstverwaltungen, an ihrem KWF.

Außerdem sind die Chancen internationaler Zusammenarbeit bei der Lösung der KWF-Aufgaben zu nutzen. Dies zielt auch auf das Festlegen gemeinsamer Vorgehensweisen und einheitlicher Normen.

Schließlich wird man auch in Zukunft nicht umhin können, eine Auswahl unter den wichtigen Aufgaben zu treffen und sich für die dringendsten zu entscheiden. Diese sind dann mit der erforderlichen Intensität anzugehen, ohne sich zu verzetteln, um der Forstpraxis anwendbare Arbeitsergebnisse bereitzustellen.

Für die Einbindung in die Praxis, für die politische Absicherung und für das unverzichtbare Zusammenspiel mit der Vielzahl der Fachleute in den verschiedenen Teilen des Bundesgebietes ist die Mitgliedschaft in dem „Verein“ KWF von unschätzbarem Gewicht. Wir sind stolz über die stattliche Zahl von 1.191 Mitgliedern derzeit (1963 waren es 219), die uns mit ihrem Eintreten für die Ziele des KWF, durch aktive Mitarbeit, durch das Stellen produktiver Fragen, durch Kritik und Anregung maßgeblich unterstützen.

Die Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft an die deutsche Forstwirtschaft und damit auch an das KWF kann nur durch das Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie in der Pionierzeit des KWF und seiner Vorgängereinrichtungen gelingen, verbunden mit dem unerläßlichen Zusammenwirken mit den Schwesterinstitutionen im In- und Ausland und vor allem der Forstpraxis, des Ziels und Maßstabs aller KWF-Arbeit. Hierzu rufe ich auf! Auf weitere 25 Jahre erfolgreicher Arbeit und fruchtbarer Zusammenarbeit!

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. H. J. Fröhlich
Vorsitzender des KWF
MLFN – Hölderlinstraße 1–3
D-6200 Wiesbaden

Zur Gründungsgeschichte des KWF

Günther Hartmann

„Die immer enger gewordene Verflechtung von Waldarbeit und Forsttechnik sowie die begrenzten personellen und materiellen Möglichkeiten der Forstwirtschaft führten zu dem Wunsch, die Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft e. V. (GEFFA) und die Technische Zentralstelle der deutschen Forstwirtschaft e. V. (TZF) – seit mehr als 35 Jahren verdienstvoll tätige Einrichtungen – zur Verstärkung ihrer Wirksamkeit zu vereinigen.“

So der Anfang der Presseerklärung, die aus Anlaß der Gründung des KWF herausgegeben wurde.

Wenn man sich heute nach 25 Jahren als seit 1953 in der TZF persönlich Beteiligter an die Zusammenhänge erinnert, scheint es nahezu unverständlich, daß dieses Nebeneinander von zwei letztlich auf das gleiche Ziel ausgerichteten Institutionen so lange Bestand haben konnte. Beide strebten die Erleichterung der Arbeit in und am Walde an, wobei – vereinfacht ausgedrückt – die eine (GEFFA) wissenschaftlich und auf die Arbeitskräfte bezogen (insbeson-

dere durch ihr Institut Iffa) ausgerichtet war und die andere (TZF) sich den eher praktischen, aktuell technischen Entwicklungen (Prüfungen) widmete.

Man sollte in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß Zusammenschlußbestrebungen schon sehr früh angegangen wurden. Dr. Storch etablierte bereits 1949 bei der Gründung des Forsttechnischen Prüfungsausschusses (FPA) eine Zusammenarbeit zwischen GEFFA und TZF, die – abgesehen von der Personalunion einer Vielzahl der Akteure in beiden Organisationen – nie so recht zum Tragen kam. Auch wurde der Berichtersteller schon 1955 von Dr. Storch darangesetzt, einen „Erlaß“ zu entwerfen für eine „Bundesanstalt für Waldarbeit und Forsttechnik“, der z. B. davon ausging, daß in zeitlichem Wechsel der Leiter des Iffa und der Leiter der TZF dieser Bundesanstalt vorstehen sollten.

Der Gedanke zur Gründung einer Bundesanstalt war u. a. das Bemühen, die völlig ungeklärte Rechtsform der TZF (im Dritten Reich eine GmbH zwischen Reichsforstamt

und Reichsnährstand, die nach dem Zusammenbruch in Liquidation geriet und somit bis zur Instituierung als eingetragener Verein - 1957 - ohne Rechtsform war) zu bereinigen. Nur so konnte erwartet werden, daß eine gewisse Rechtssicherheit für den personell bescheidenen Rahmen des hauptamtlichen Arbeitskörpers der TZF entstand.

Man muß wohl heute davon ausgehen, daß der eigentliche Weg zur letztendlich am 2. November 1962 vollzogenen Fusion dadurch frei wurde, daß einerseits der GEFFA seit 1958 (mit der Übernahme des IffA in die Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft) ihr ein Standbein anderer Beeinflussung unterlag und daß andererseits die Vielzahl der als „Zweibändermänner“ sowohl in den Fachgruppen der GEFFA als auch in den Organen der TZF ehrenamtlich oder aktiv Mitwirkenden - fast alle stammten sie aus der sogenannten Hilfsschen Schule - mehr oder weniger ihrem Ziehvater entwachsen waren.

Massiver Druck der öffentlichen Zuschußgeber ist dann wohl letztlich doch der auslösende Faktor für Fusionsverhandlungen gewesen, die mit der zweiten TZF-Arbeitstagung 1961 in Wiesbaden bzw. mit der letzten GEFFA-Tagung 1960 in Bad Münster in ein konkretes Stadium traten. So wurde z. B. für 1962 eine gemeinsam vorgeplante GEFFA-TZF-Tagung in Lüneburg vorgesehen (sie wurde dann als erste KWF-Tagung 1964 durchgeführt).

Um den Jahreswechsel 1962 trat eine Kommission zur Vorbereitung der Fusion mehrfach in Frankfurt/M. zusammen. Ihr gehörten von seiten der GEFFA Oberlandforstmeister Dr. Heuell als Kurator, Professor Dr. Strehlke als Vorsitzender und Professor Dr. Steinlin, von seiten der TZF Oberlandforstmeister Dr. Kmonitzek als Vorsitzender, Ministerialrat Kennel und Oberforstmeister Schüßler an.

Die Verhandlungen gestalteten sich schwierig, so daß als Mittler zwischen beiden Parteien Oberforstrat Dr. Schleicher (damals Obmann der Fachgruppenarbeit der GEFFA und Leiter des Arbeitsringes Waldwegebau der TZF) tätig wurde. Kompliziert wurden die Verhandlungen auch dadurch, daß auf Wunsch der Zuschußgeber eine Verlagerung des Arbeitskörpers der TZF von Hamburg in den süddeutschen Raum (Karlsruhe) ernsthaft betrieben wurde, wobei auch konkrete Pläne ventiliert wurden, unabhängig von dem Ausgang der Fusionsverhandlungen der TZF eine arbeitswissenschaftliche Abteilung anzugliedern.

Allein ein Vergleich der seinerzeit zur Verhandlung gestellten Organisationsvorschläge belegt, welch diametral entgegengesetzte Auffassungen aufeinander trafen. Vereinfacht dargestellt lief es darauf hinaus, daß von seiten der GEFFA „eine von der staatlichen Verwaltung weitgehend unabhängige, neutrale und einzig der Wissenschaft und dem Fortschritt verpflichtete Organisation“ entstehen sollte.

Die Dramatik der Verhandlungen wird den noch lebenden Beteiligten an der später „Fusions-Ausschuß“ genannten Kommission (Dr. Heuell, Professor Dr. Steinlin, Schüßler) sicherlich auch heute noch in Erinnerung sein. Vor Beendigung der Ausschubarbeit kam noch hinzu, daß Dr. Kmonitzek mitteilte, daß er vorzeitig aus seinem Amt im Bundesernährungsministerium ausscheiden würde und somit für einen Vorsitz der neu entstehenden Organisation nicht mehr zur Verfügung stehe. Als seinen Nachfolger in Bonn habe er Dr. Schleicher vorgeschlagen. - Seinerzeit glaubte man, daß es zweckmäßig sei, den Vertreter des BML als dem Hauptzuschußgeber zum Vorsitzenden vorzuschlagen. - Außerordentliche Sitzungen des Verwaltungsrates der GEFFA und der Mitgliederversammlung der TZF gipfelten in einer gemeinsamen Sitzung der Mitglieder der TZF mit dem Verwaltungsrat der GEFFA am 27. Juli 1962, die der Vorverabschiedung eines Satzungsentwurfes und einer Namensfindung der neuen Institution diente.

Auf der Basis dieser Verhandlungen verabschiedete der „Überleitungsausschuß“ am 14. September 1962 den Satzungsentwurf für die aus der Fusion entstehende neue Einrichtung „Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e. V.“ (KWF) sowie Grundsätze für die Aufstellung einer Satzung für die GEFFA-Stiftung und den Entwurf eines Überleitungsvertrages. Nun konnte ausdrücklich festgehalten werden, daß „in einer erfreulich aufgeschlossenen Atmosphäre diskutiert wurde und die Kompromißbereitschaft der Vertreter der GEFFA wesentlich zu dem günstigen Abschluß der Verhandlungen beigetragen habe“.

Bei der Überprüfung des Satzungsentwurfes für das KWF ergab sich seitens des BML ein erneuter Stolperstein, da es aus haushaltsrechtlichen Gründen untunlich erschien, die TZF aufzulösen (es wurde befürchtet, daß die Gewährung von Zuschüssen an eine neue Einrichtung Schwierigkeiten bereiten könnte). Die GEFFA hat sich trotz zunächst vorhandener Vorbehalte der Situation gegenüber aufgeschlossen gezeigt, so daß Übereinstimmung erzielt werden konnte, daß die GEFFA in Liquidation geht und die TZF die neue gemeinsame Satzung mit einem neuen Namen annimmt.

Die Geburtsstunde des KWF war dann am 2. November 1962 im Sitzungssaal der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau in Frankfurt/M., Bockenheimer Landstraße 25. Dr. Kmonitzek leitete die erste Sitzung des Verwaltungsrates des KWF bis zur Wahl des Vorstandes, die er auftragsgemäß mit einem Vorschlag des BML für den Vorstand (Dr. Schleicher) einleitet.



Die erste Sitzung des Verwaltungsrates des KWF in Frankfurt am Main

Im ersten Wahlgang werden Dr. Schleicher mit 23 und Ministerialrat Kennel mit 20 Stimmen eindeutig in den Vorstand gewählt. Dr. Borchers und Oberforstmeister Müller-Thomas erhielten je 11 Stimmen, so daß zwischen diesen beiden eine Stichwahl notwendig wurde, die wiederum mit einer Pattsituation endet. Da eine weitere Stichwahl kein anderes Ergebnis erwarten ließ, wurde einer Entscheidung durch Los zugestimmt. So wird Frl. Maureschat als Sekretärin der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau zum „Zünglein an der Waage“ für den Wahlgang, in dem Oberforstrat Dr. Schleicher, Ministerialrat Kennel und Landforstmeister Dr. Borchers in den ersten Vorstand des KWF gewählt werden. In einem zweiten Wahlgang werden Professor Dr. Strehlke und Forstdirektor Ruppert in den Vorstand gewählt.

Aus dieser relativ nüchternen Aufzählung der Tatsachen, die zu dem neuen Anfang vor 25 Jahren führten, geht mit Sicherheit nicht hervor, mit welchem Engagement alle Akteure mit sich und untereinander um ein gutes Ergebnis gerungen haben, letztlich dem Ziel verpflichtet, einer modernen Forstwirtschaft ein Instrument zur Verfügung zu stellen, das der immer besseren Gestaltung von Waldarbeit und Forsttechnik, aber auch gegenüber gewachsenen Traditionen verpflichtet bleibt.

Anschrift des Autors:
FD. i. R. G. Hartmann
Bussardweg 3
D-6072 Dreieich-Buchsschlag.

60 Jahre GEFFA und Iffa

Georg Eisenhauer

Vorträge von Hilf und Strehlke auf der Tagung des Deutschen Forstvereins in Rostock 1926 über die Möglichkeiten der Rationalisierung und der planmäßigen Gestaltung der Arbeit in der Forstwirtschaft, gaben den Anstoß, eine Institution zu schaffen, in der Interessierte an diesen Problemen eine Möglichkeit fanden, Gedanken und Erfahrungen auszutauschen und gezielt Lösungen zu erarbeiten. Das Ergebnis war die Gründung der „Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft“ – GEFFA – im Jahre 1927, der im gleichen Jahre ein von der GEFFA getragenes „Institut für forstliche Arbeitswissenschaft“ – Iffa – folgte, das seinen Sitz in Eberswalde an der damaligen Forsthochschule beim Institut für Forstbenutzung fand. Leiter wurde der Direktor dieses Instituts, Prof. Dr. H. H. Hilf, der Initiator des Projekts. Das Iffa wurde nicht Teil der Forsthochschule sondern blieb immer eine selbständige Einrichtung der GEFFA. Die Finanzierung von GEFFA und Iffa erfolgte aus den Beiträgen der Mitglieder und gelegentlichen Zuschüssen der Forstbehörde oder anderer Förderer.

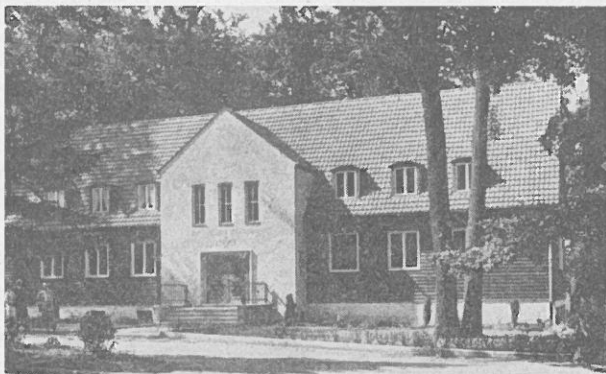


Abb. 1: Gebäude des Iffa in Eberswalde

Vom Anfang an bestand eine enge Zusammenarbeit der Mitglieder der GEFFA untereinander und mit dem Iffa. Die Außenarbeiten des Iffa fanden die wirkungsvolle Unterstützung der im Außendienst tätigen Mitglieder. Diese enge Zusammenarbeit war eine wesentliche Voraussetzung für die Erarbeitung und die Umsetzung der für die Praxis wichtigen wissenschaftlichen Ergebnisse.

Die Anstöße für die Beschäftigung mit der Rationalisierung der Arbeit kommen in der Regel von wirtschaftlichen und technischen Überlegungen. So nimmt es nicht wunder, daß sich die ersten Untersuchungen vor allem mit der Verbesserung und Handhabung der Werkzeuge, Geräte und Maschinen für die Waldarbeit und mit der Entwicklung angepaßter, rationeller Arbeitsverfahren befaßten. Im Vordergrund standen die schweren, gefährlichen und zeitlich umfangreichen Arbeiten des Hauungsbetriebs, doch fanden auch der Kulturbetrieb und später das Harzen von Kiefern besondere Beachtung.

Neben den wirtschaftlichen und technischen Gesichtspunkten war es aber von Anfang an der humane Aspekt, der in allen Untersuchungen gebührend berücksichtigt wurde. Bei allen Studien über Formen oder Handhabung von Werkzeugen und Geräten und bei der Gestaltung von Arbeitsverfahren wurde die Arbeitsphysiologie zur Beurteilung der Arbeitsschwere herangezogen. Die ersten größeren wissenschaftlichen Arbeiten im Iffa legten die Grundlagen zur Anwendung der arbeitsphysiologischen Meßmethoden in der Forstwirtschaft: E. G. Strehlke über die Methodik und H. Gläser über die Anwendung bei der Untersuchung über Form und Handhabung der Zugsäge, und Plouda über das Rücken von Schichtholz. Die Verfahren wurden in enger Zusammenarbeit mit dem von Prof. Dr. Atzler geleiteten damaligen Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin, insbesondere mit dem

Leiter der Abteilung Arbeitsphysiologie und späteren Leiter des gleichnamigen Max-Planck-Instituts in Dortmund Prof. Dr. Lehmann und seinem Mitarbeiter Prof. Dr. E. A. Müller entwickelt, eine Zusammenarbeit, die auch mit dem Nachfolger von E. A. Müller – Prof. Dr. Hettinger – bis zur Auflösung des Max-Planck-Instituts und darüber hinaus angehalten hat. Die Forstwirtschaft war sicherlich mit einer der ersten Berufszweige, in dem arbeitsphysiologische Kriterien zur Beurteilung der Belastung des arbeitenden Menschen planmäßig herangezogen wurden.

Für Leistungsvergleiche und für die optimale Gestaltung von Arbeitsverfahren wurden angepaßte Methoden der Arbeits- und der Zeitstudie zusammen mit REFA entwickelt, Methoden, die, zwar mit einem der Entwicklung der Technik angepaßten moderneren Aufnahme- und Auswertungsinstrumentarium, noch heute Gültigkeit haben. Wesentliche Verbesserungen wurden bei dem Arbeitsverfahren der Holzernte erzielt. Zunächst dienten diese Verbesserungen vor allem einer größeren Wirtschaftlichkeit, dann sollten sie aber auch exaktere Unterlagen für eine gerechte Entlohnung der Waldarbeiter liefern. Das Ergebnis dieser Bemühungen war der 1944 von E. G. Strehlke vorgelegte Einheitshauerlohntarif – EHT –, der für Jahrzehnte die Grundlage der Entlohnung der Arbeiter im Hauungsbetrieb war, und der die heute gültigen Tarife in erheblichem Maße beeinflußt hat.

Ein besonderes Anliegen von GEFFA und Iffa war es, die Ergebnisse der Untersuchungen und der an vielen Orten gemachten Erfahrungen so schnell wie möglich in die Praxis umzusetzen und zu verbreiten. Wanderarbeitslehrer, die die neuen Kenntnisse vor Ort an den Mann brachten, und Lehrgänge für interessierte Forstbeamte sorgten für eine allmähliche Verbreitung der neuen Erkenntnisse über Gestaltung der Waldarbeit, Auswahl, Gebrauch und Unterhaltung der geeigneten Werkzeuge und die Entwicklung rationeller Arbeitsverfahren. Der erste Lehrgang in der Grafenbrücker Mühle 1934 vereinigte die Mehrzahl der später bekannt gewordenen ersten Generation der Arbeitslehrer. Von hier war der Weg nicht weit zur Schaffung ständiger Einrichtungen mit dem Ziel, den Waldarbeitern eine echte Berufsausbildung zu vermitteln. Die Gründung ständiger Waldarbeiterschulen begann im Jahre 1935 in Hinterlangenbach und 1936 mit den Schulen in Rhoden, heute Diemelstadt, und Münchehof. Eine große Hilfe bei der Ausbildung und der Verbreitung der Ergebnisse waren die vom Iffa herausgegebenen „Arbeitsmerkhefte für den deutschen Waldarbeiter“, in der in einfacher und klarer Form Arbeits- und Instandsetzungsverfahren dargestellt wurden. Eine weitere Möglichkeit, die neuen Erkenntnisse einem größeren Kreis zugänglich zu machen waren regelmäßig veranstaltete Fachtagungen.

Der 2. Weltkrieg hat die wissenschaftliche Arbeit und die Arbeiten der GEFFA überhaupt in Deutschland unterbrochen. Dafür haben andere Länder, vor allem Schweden, nach Anstößen aus Deutschland weitergearbeitet und eine Position erreicht, die heute noch beispielgebend ist.

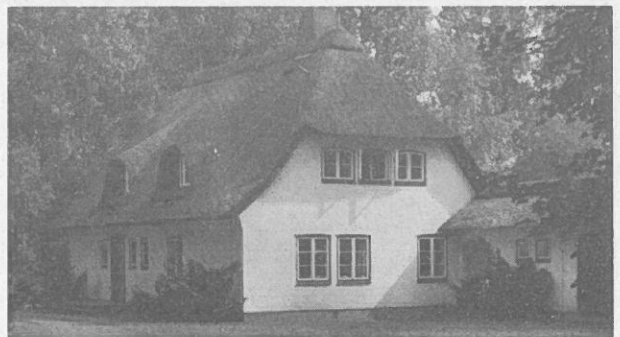


Abb. 2: Gebäude des Iffa in Reinbek

tot. Wallwitz

Der Neuanfang nach dem Krieg war schwer, die GEFFA wurde 1946 mit Sitz in Westerhof bestätigt, das Iffa 1945 nach Reinbek in eine Baracke verlagert, wo es 1948/49 ein neues Gebäude erhielt. Handwerkzeuge und Handarbeitsverfahren – z. B. Rücken mit Schlitten –, Überprüfung und Überarbeitung des EHT waren Gegenstand der ersten Untersuchungen. Mit einem internationalen Leistungsvergleich im Hauungsbetrieb (1958) wurde eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit begonnen. mit dem Ende der 50er Jahre wurden die Themen von Problemen im Zusammenhang mit der fortschreitenden Mechanisierung beherrscht: Einmann-Motorsäge, Schlepper, angepasste Arbeitsverfahren, Tarifgestaltung und Entlohnungsformen. Eine wirkungsvolle Verbreitung der Ergebnisse erfolgte durch die GEFFA-Tagungen, die immer stärkere Beachtung und größeren Zulauf, auch aus dem Ausland, fanden.

GEFFA 1927 - 1962

Kurator	Vorsitzender	Leiter des Iffa
ab 1927 Oberforstmeister Röhrig, Potsdam	ab 1927 Prof. Dr. Hilf, Eberswalde	ab 1927 Prof. Dr. Hilf, Eberswalde u. Reinbek
ab 1934 Min. Dirig. Prof. Dr. Eberts, Berlin		ab 1961 Prof. Dr. Platzer, Reinbek
ab 1945 Oberlandforstmeister Hausmann, Hannover	ab 1945 Dr. Strehlke, Westerhof	ab 1974-1985 Prof. Dr. Eisenhauer, Reinbek
ab 1954 Oberlandforstmeister Baumann, Bonn		
1958 - 1962 Min. Dirig. Dr. Heuell, Mainz		

Im Bestreben, die Anstrengungen auf dem Gebiet der Waldarbeit und Forsttechnik zu konzentrieren, schlossen sich 1962 GEFFA und TZF im KWF zusammen. Dem ging die Übernahme des Iffa als Institut für forstliche Arbeitswissenschaft der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Reinbek voraus. Gebäude und Gelände des Instituts, die der GEFFA gehörten, wurden vom Bund gekauft, der Erlös in eine Stiftung, die GEFFA-Stiftung, eingebracht. Deren Erträge fließen den vom Bund unterhaltenen Einrichtungen für Arbeitswissenschaft – das sind das KWF und das Iffa – zu gleichen Teilen zu.

Mit der Gründung des KWF endet die Geschichte der GEFFA, aber nicht die des Iffa. Mit einer gesicherten administrativen und personellen Struktur konnte sich das Iffa weiterhin seinen Aufgaben widmen, die sich vor allem auf die Probleme der Mechanisierung und der Ergonomie

bezogen. Entwicklung angepasster Maschinen und Mechanisierungsformen und die dazu notwendigen Verfahren, sowie die Auswirkungen auf die dabei beteiligten Menschen standen im Mittelpunkt der Untersuchungen. Hinzu kamen die komplexe Windwurfauflösung, Schwachholznutzung – Großmodellversuch –, integrierte Nutzung der Biomasse und der Einsatz von Großmaschinen. Mit einem Personalstand von 15 bis 20 Mitarbeitern erreichte das Institut in dem Jahrzehnt von 1975 bis 1985 seine höchste personelle Ausstattung seit seiner Gründung. Diese Entwicklung wurde 1985 jäh mit dem Ausscheiden des letzten Institutsleiters unterbrochen.

Die Prioritäten im zuständigen Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn wurden neu gesetzt, das Waldsterben und betriebswirtschaftliche Probleme erforderten neue Forschungskapazitäten. Das Institut wurde in ein Institut für Ökonomie umgewandelt, in dem die Arbeitswissenschaft mit schwachem Personalstand nur noch ein Fachgebiet bildet.

Diese Entwicklung ist zu bedauern, vor allem weil das Iffa das älteste Institut für forstliche Arbeitswissenschaft der Welt ist und dazu noch das erste Institut, das arbeitsphysiologische Meßmethoden angewandt hat und entscheidend an der Verbreitung dieser Methoden beteiligt war. Außerdem verfügt es noch heute im Bundesgebiet über die besten Einrichtungen auf diesem Gebiet im forstlichen Bereich, ohne daß diese Kapazität aus Personalmangel entsprechend genutzt würde. Andererseits ist die Entscheidung des Bundesministeriums verständlich. Der Bund selbst hat keinen Wald, er hat auch keine Arbeiter, um die er sich kümmern müßte. Dafür sind die Länder zuständig. Im KWF ist eine zentrale Einrichtung geschaffen, an der neben dem Bund alle Länder beteiligt sind. Es wäre einer Überlegung wert, ob das Iffa seine Aufgabe nicht besser im Rahmen des KWF erfüllen könnte. Allerdings müßte dazu eine gesicherte Struktur gefunden werden. Die Lage des Instituts im extremen Norden des Landes bringt für Außenuntersuchungen erhebliche Nachteile mit sich. Eine zentrale Lage wäre hierfür vorteilhafter.

Zurückblickend läßt sich feststellen, daß GEFFA und Iffa mit ihrer Arbeit die Grundlagen für eine rationelle und humane Gestaltung der Waldarbeit gelegt haben. Dies ermöglicht es, die für eine geordnete Waldbewirtschaftung notwendigen Arbeiten sowohl wirtschaftlich tragbar als auch menschlich zumutbar zu erledigen. Damit haben GEFFA und Iffa einen auch in Zukunft noch wirkenden außerordentlichen Beitrag für die Forstwirtschaft nicht nur in Deutschland geleistet.

Anschrift des Autors:

Professor Dr. G. Eisenhauer
z. Zt. Instituto Forestal Nacional - IFONA
1119 Buenos Aires
Argentinien

60 Jahre forsttechnische Prüfung Der lange Weg zur Mechanisierung der Forstarbeit

Hans-Joachim Loycke

Dem 1927 gebildeten „Ausschuß für Technik in der Forstwirtschaft“ (ATF) gehörte ein Kreis von Forstexperten an, die überzeugt waren, eine Mechanisierung von Forstarbeiten sei nicht mehr zu umgehen. Der Ausschuß erhielt eine Geschäftsstelle sowie einen Geschäftsführer. Man wollte durch Begutachtung und Erprobung im Forsteinsatz geeigneten Maschinen Eingang im Walde verschaffen.

Eine Prüfung im heutigen Sinne kannte man nicht. Auch eine nur annähernd der heutigen Prüfmethodik gleichende Prüfanweisung gab es nicht. Jedoch sind zwei Aktivitäten des ATF erwähnenswert. Man hat erkannt, daß das von Holzfällern benutzte Werkzeug nach der Werkstoffqualität, Formgebung usw. unzureichend war. Hilfe erschien not-

wendig. Man nahm Fühlung zum „Gesamtverband der deutschen Werkzeugindustrie“. So wurden Mindest-Materialgüten für die Herstellung von Äxten und Sägen festgesetzt. Es kam zur Gründung einer „Zeichengemeinschaft deutscher Hersteller von Werkzeugen“, der sich zahlreiche Werkzeugfirmen freiwillig zur technischen Überwachung unterwarfen.

Der ATF bzw. später die „Technische Zentralstelle der Deutschen Forstwirtschaft“ erhalten 1936 (Vierjahresplan) wesentlich weitergehende Aufgaben. Die TZF wurde dem Reichsforstamt als „forst- und holztechnischer Beirat“ eingegliedert. Eine Fortführung der Prüfungsaufgaben war damit kaum noch möglich.

Nach Kriegsschluß bedurfte es mehrerer Jahre, ehe an eine Neubelebung des Prüfwesens gedacht werden konnte. Im März 1944 ergriff Dr. habil. Storch – bis Kriegsende Leiter der TZF – die Initiative zur Gründung eines neuen forstlichen Prüfwesens. An der Gründungsversammlung 1949 nahmen 17 Forstexperten aus Verwaltung, Wissenschaft und Praxis teil.

Bei der TZF übernahm Schüßler 1950 die Geschäftsstelle des Prüfausschusses, ging jedoch bald danach in den Hessischen Staatsforstdienst. Als Nachfolger von Dr. Stentzel wurde am 1. 1. 1951 Dr. Loycke Leiter der Mechanisch-technischen Abteilung der TZF, Anlaß die Hauptprüfstelle des FPA der MtA anzugliedern. Was im Augenblick als unerwünscht und Belastung empfunden wurde, erwies sich sehr bald als nützlicher, nicht zu unterschätzender Vorteil.

Die neu entstandene TZF bzw. deren beide Abteilungen galten nunmehr als Institutionen angewandter Forschung. Sie hatten die Aufgabe, dort Zweckforschung zu betreiben, wo Probleme sofortiger Klärung und Behandlung bedurften. Sie sollten außerdem die forsttechnische Entwicklung im In- und Ausland ständig im Auge behalten und maßgebende Stellen in der Bundesrepublik unterrichten.

Im Frühjahr 1952 wurden im Prüfausschuß die 1951 abgeschlossenen Prüfuntersuchungen beurteilt. Man hatte überwiegend Einzelprüfungen abgeschlossen (Kalkstreuer, Düngerstreuer, forstliche Sämaschinen, die neu eingeführten Hobelzahnsägen sowie Bügelsägen, Äxte, Hand- und Waldscheren usw.). Derartige Prüfungen waren charakteristisch für die Prüftätigkeit der 50er Jahre, in denen Handarbeit noch das Übergewicht hatte. Über die bis zu diesen Jahren guten Hauungsgeräte und Werkzeuge hatten die Perfektionierer das dritt wichtigste Werkzeug der Holzfäller, die Reppel- bzw. Schälseisen für die Entrindung von Nadelstammholz völlig vergessen. Grund genug für die MtA, sich eingehend mit dieser vernachlässigten Werkzeuggruppe – überwiegend Dorfschmiedemodelle – zu beschäftigen. Ohne eine solche Vorbereitung wäre die Prüfung dieser Eisen gar nicht möglich gewesen. Zunächst schaute man sich in der Praxis – unterschiedlichen Wuchsgebieten, vorkommenden Nadelbaumarten, wechselnden Geländeverhältnissen und Aushaltungsgepflogenheiten – um. Mitarbeiter der MtA führten an verschiedenen Plätzen Arbeitsstudien durch, um die Zweckmäßigkeit bestimmter Arbeitstechniken mit Schälseisen beurteilen zu können. Nach Vorliegen der MtA-Studie gingen 21 verschiedene Schälseisentypen bei 6 Waldarbeiterschulen in Prüfung. Es waren gleichzeitig 4 als zweckmäßig erwiesene Anschliffarten für ungefrorenes Holz, verschiedene Stiellängen und Arbeitstechniken zu bewerten. Die Symbiose zwischen MtA und Hauptprüfstelle bzw. FPA war damit nicht abgeschlossen. Die Abteilung berichtete – wie später auch in anderen Fällen – nach Verkündung der Prüfurteile ausführlich über die gewonnenen Erkenntnisse.

Entgegen den Erwartungen ging es mit der Mechanisierung von Forstarbeiten nicht recht vorwärts. Es wurden zwar kleine Motorgeräte zwischen 1 und 5 PS Motornennleistung auf Antrag der Hersteller geprüft, ebenso Motorfräsen. Wirklichen Eingang in den Forstbetrieb erreichten aber nur wenige. Seit 1950/51 liefen in der Bundesrepublik in kleiner Anzahl Getriebe-Einmann-Motorsägen (EMS). Waldarbeiter sowie Forstbetriebe brachten diesen Maschinen damals kaum Interesse entgegen; man war skeptisch. Im Winter 1957/58 wurde von mehreren Landesforstverwaltungen eine vergleichende Prüfung der am Markt befindlichen Motorsägen in- und ausländischer Herkunft verlangt. Am Markt befanden sich neuerdings auch getriebebelose Sägen.

Einmann-Motorsägen

Die MtA hatte sich einige Zeit zuvor bereits um 2 solche Sägen bemüht, die leihweise von je einer amerikanischen und einer kanadischen Firma gestellt worden waren. Die

Erprobung erfolgte bei einer süddeutschen Privatforstverwaltung. Seit einem Jahr zählte ein mit der Waldarbeit schon vertrauter Maschineningenieur zu den Mitarbeitern der Abteilung. Das Konzept für eine Prüfungsanweisung lag, als die Vergleichsprüfung eingeleitet wurde, schon vor. Es gingen neun Maschinen in Prüfung – 5 deutsche, je 2 aus Amerika und Skandinavien. Unter diesen Sägen fanden sich 2 deutsche und 3 ausländische getriebebelose EMS.

Die technische Grundprüfung übernahm das Institut für Motorenbau in München. Die praktische Prüfung erfolgte bei 3 Forstämtern, denen Waldarbeiterschulen angeschlossen waren. Von der Hauptprüfstelle wurde dem FPA-Arbeitsausschuß der Hauptbericht mit allen Meßergebnissen und mit den Berichten der 3 Außenprüfstellen vorgelegt. Die MtA sah davon ab, dem Ausschuß Empfehlungen zu An- oder Aberkennung von Sägen zu geben. Der Motorsägenausschuß lehnte nach Vorführung der Maschinen im Wald aufgrund der Prüfergebnisse eine seit 1952 gefertigte deutsche Getriebesäge als total überholt ab, empfahl dagegen dem FPA die Anerkennung von 4 getriebebelosen Sägen.

Bei Prüfungsbeginn liefen im deutschen Wald nur ca. 1200 EMS. Nach Herausgabe der Prüfurteile im Frühjahr 1960 setzte schlagartig der Siegeszug der direktangetriebenen Einmann-Motorsägen ein. Ein Jahr danach liefen in der Bundesrepublik bei etwa 75 000 Waldarbeitern über 30 000 Sägen dieses neuen Typs. Bis 1963 hatte jede Zweimann-Rotte wenigstens eine Säge. Neben nunmehr rund 55 000 Waldarbeitersägen liefen zehntausende derartiger Sägen in der bäuerlichen Waldwirtschaft, im Garten- und Landstraßenbau.

Nach Abschluß der Motorsägenvergleichsprüfung diskutierte man im FPA über die von der MtA während der Prüfung gemessenen, noch immer zu hohen Lärmwerte, sowie die die Waldarbeiter an allen EMS zu stark belastende Vibration. Die Abteilung wurde gebeten, der Frage der Lärmbelastung der Arbeiter einer Rotte im Tagesablauf nachzugehen. Das ermöglichten erstmals verwendete Multimoment-Phon-Zeitstudien. Diagramme für unterschiedliche Baumarten, Bestandesform, Geländeverhältnisse und Aufarbeitungsgepflogenheiten vermittelten klare Vorstellungen von der jeweiligen Belastung. Die Ergebnisse wurden im Frühjahr 1962 veröffentlicht. Es folgten 1962/63 ergänzende umfangreiche Untersuchungen, ob und inwieweit es sinnvoll ist, die Entastung gefällter Bäume der Axt bzw. der EMS zu übertragen. Diese Vergleichsprüfung gab den ersten entscheidenden Anstoß zu einer breiteren Mechanisierung der Forstarbeiten. Was folgte war allein ein Erfolg unserer Waldarbeiter.

Forstschlepper

Ein knappes Jahrzehnt verging, ehe ein weiterer Anstoß gegeben wurde. Er kam von forstlichen Lohnunternehmern und vom Großprivatwald. Die Lohnunternehmer hatten Rückewagen gekauft. Ein Teil von ihnen schaffte die Pferde ab, kaufte viel zu schwach dimensionierte Ackerschlepper als Zugmittel. Die MtA befaßte sich schon seit 1954/55 vorsorglich mit dem Schlepperproblem (Prüfung von Unimog 25 PS und Ferguson-Ackerschlepper 35 PS). Es hatte sich gezeigt, daß Schlepper dieser Klasse für die Bringung von Stammholz ungeeignet sind. Befriedigender verlief erst die Prüfung (1958) der recht stabilen MAN-Schlepper 40 und 50 PS mit bei Last einschaltbarem Allradantrieb und robuster Forstseilwinde. Die Mehrzahl der Forstwirte glaubte in der ersten Hälfte der 60er Jahre, ein Einsatz schwererer Schlepper sei lediglich in Forstbetrieben mit primitiver Waldwirtschaft am Platz.

Einheimische Schlepperproduzenten begannen Mitte der 60er Jahre wagemutig mit der Umrüstung bzw. Anpassung von leistungsstarken, ausreichend robusten Schleppern mit Allradantrieb, Seilwinde, Frontschild, Ladekran usw. zu Forstschleppern. Im Ausland (Kanada, Skandinavien u.a.) war man bereits ein gutes Stück weiter. Es liefen

im dortigen Forst äußerst robuste Maschinen mit vier großen Rädern gleicher Größe, Allradantrieb, z. T. sogar Knicksteuerung. Der MtA gelang es im Winter 1963/64, in der Eifel unter schwierigen Geländebedingungen einen kanadischen Schlepper dieser Art zu erproben. Beim FPA rechnete man damit, daß von etwa 1965 an schwere Forstspezierschlepper der verschiedenen Systeme in- oder ausländischer Erzeugung zur Prüfung angemeldet werden würden.

Die weitere Entwicklung

Die forstliche Praxis galt es auf das Kommende hinreichend vorzubereiten. Dies geschah durch daraufhinzielende Veröffentlichungen in der Fachpresse. Auf Veranlassung süddeutscher Waldbesitzerverbände wurde von der MtA 1965 in Donaueschingen eine Informationstagung vorbereitet. An die Vorführungen im Wald schloß sich ein Colloquium an. Das Interesse des Großwaldbesitzes an schweren Maschinen für die Stammholzbringung war

sichtlich im Wachsen. Es kam 1966 bis 1971 zu einer ganzen Reihe von Prüfungen schwerer Forstspezierschlepper. Daimler-Benz stellte außerdem 4 neuartige schwere Unimogs von 45 bis 84 PS als Mehrzweckmaschinen vor, die sich nicht nur zur Bringung von schwerem Stammholz eigneten, sondern darüber hinaus auch im Straßenbau, bei der Schichtholzbringung usw. eingesetzt werden konnten. Um das Jahr 1970 zeigte es sich, der Durchbruch der Forstwirtschaft in das Zeitalter der Mechanisierung war, allen Befürchtungen und Hemmungen der deutschen Forstwirte entgegen, endlich gelungen. Die schweren Forst-Radschlepper wurden zur Basis jeder weiteren höherstufigen Mechanisierung, ebneten den Weg für die Großentrindungsmaschinen, förderten die Anlage großer industrieller Aufarbeitungsplätze usw. Die Einmann-Motorsäge und die schweren Schlepper – aber auch die klein- und mittelklassigen für das Rücken im Nadelwachholz im kurzen oder langen Zustand – waren die Schlüssel zu dem Tor, das sich geöffnet hatte. Die weitere Entwicklung vollzog sich nunmehr zügig und kontinuierlich.

Forsttechnische Prüfung im Zeitalter der Mechanisierung

Karl-Hartwig Piest

Nachdem Dr. Loycke in den Ruhestand trat, übernahm FD Dr. Leinert im Jahre 1973 die Leitung der Mechanisch-Technischen Abteilung des KWF. Sein Wirken brachte vielfältige neue Impulse. Einer seiner Verdienste ist die Einführung der Mitarbeit des KWF bei der Erarbeitung von Normen und Vorschriften mit dem Ziel, Prüferfahrungen einzubringen, was wiederum auf das Prüfwesen zurückwirkt und zur steten Weiterentwicklung von Technik und Prüfverfahren beiträgt. Dazu wurde unter Dr. Leinert der technische Bereich des KWF vorrangig ausgebaut. Nach Ausscheiden von Lfm. Schübler aus dem aktiven Dienst wurde 1974 die Leitung des FPA dem Verfasser übertragen, der damit die Prüfarbeit in den Folgejahren mit bewegen konnte.

Im steten Bewußtsein, daß Gebrauchswertprüfungen forsttechnischer Arbeitsmittel unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitssicherheit keinen Selbstzweck darstellen sondern letztlich der Optimierung der Waldarbeit in vielerlei Hinsicht dienen, sind bei der Gestaltung und Fortentwicklung der Prüfarbeit die folgenden Ziele mit besonderem Nachdruck verfolgt worden:

- Verbesserung des Gebrauchswertes forstl. Maschinen und Geräte
- Orientierung an der forstlichen Praxis
- Objektivierung der Aussagen
- Straffung des Prüfungsablaufs
- möglichst umfassende und schnelle Unterrichtung der Praxis.

Das Bedürfnis, die Prüfarbeit durch Erfahrungsaustausch auf breitere Basis zu stellen, Mehrfacharbeit zu vermeiden und Prüfergebnisse einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen, führte zu sehr produktiver Zusammenarbeit mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG), dem Bundesverband Landwirtsch. Berufsgenossenschaften (BLB) sowie Prüfinstitutionen des benachbarten Auslandes. Über das BML und die entsprechenden Ministerien der Schweiz, Österreichs und der Niederlande offiziell geknüpfte Verbindungen mündeten in aktive Mitarbeit von Vertretern der Forsttechnischen Zentralstelle Solothurn (FZ) und der Eidgen. Anstalt für Forstl. Versuchswesen Birmensdorf (EAFV), der Forstl. Bundesversuchsanstalt Wien (FBVA) und der Bosbouwprofstation „De Dorschkamp“ Wageningen in den Arbeitsausschüssen „Geräte und Werkzeuge“ und „Schlepper und Maschinen“. Inzwischen ist auch Dänemark durch das Skovteknisk Institut im Arbeitsausschuß „Geräte und Werkzeuge“ vertreten. Die FPA-Arbeit hat durch Überschreiten der

nationalen Grenzen eine neue Qualität erlangt. Mit Prüfinstitutionen weiterer europäischer, insbesondere der skandinavischen Länder, bestehen korrespondierende Verbindungen. Im Grunde ohne Erfolg blieben Kontaktversuche zum Ostblock.

Der Umzug des KWF nach Groß-Umstadt und die Zusammenlegung der DLG-Prüfstellen in Groß-Umstadt verbunden mit einer Erweiterung der hier vorhandenen Anlagen wurden zur glücklichen Grundlage für gemeinsame Prüfarbeit und wechselseitige Unterstützung. Der Arbeitsausschuß „Geräte und Werkzeuge“ wurde durch das BML offiziell als DLG/FPA-Prüfausschuß gebilligt mit den Worten „... , damit die gemeinsame Prüftätigkeit möglichst bald mit diesem ersten Vorhaben (es ging um Motorsägen) praktiziert und auf andere Maschinen und Geräte ausgedehnt werden kann“. Inzwischen sind seit über 10 Jahren Motorsägen, Freischneidegeräte und Anbau-Seilwinden durch gemeinsame Prüfung und mit gemeinsamem Prüfbericht „DLG/FPA-anerkannt“.

Im Zuge sowieso anstehender Neufassung der FPA-Prüfergebnisdarstellung, Änderung der Prüfprädikate „geeignet und zu empfehlen“ und „brauchbar“ sowie dringend notwendiger Festlegung einer Gültigkeitsdauer der Anerkennung konnte elegant eine Harmonisierung mit den DLG-Varianten erreicht werden. Seit 01.01.1977 lautet die Formel für positiven Prüfabschluss „FPA-anerkannt“, die Gültigkeitsdauer ist 5 Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit. Im FPA-Verzeichnis sind mit seiner Neuauflage 1983 bis dahin sehr knapp gehaltene Geräteblätter durch umfassendere und aussagekräftigere Prüfberichte ersetzt worden.

Das Bewußtsein notwendiger Arbeitssicherheit hatte im FPA Tradition, so daß schon 1973 der Nachweis des positiven Abschlusses einer Prüfung nach dem Gesetz für technische Arbeitsmittel (GtA), heute Gerätesicherheitsgesetz (GSG), als Voraussetzung für eine FPA-Anerkennung in die Prüfordnung aufgenommen wurde. Als Folge entwickelten sich zuweilen holprige, insgesamt jedoch zunehmend engere und produktivere Kontakte zum Bundesverband der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (BLB), Regelgeber und zugleich Prüfstelle nach GtA, bzw. GSG.

Gelegentliche Ungereimtheiten im Prüfverlauf und zeitliche Verzögerungen von Prüfungsabschlüssen auf Grund völlig unabhängig voneinander durchgeführter GS- und FPA-Prüfungen (GS = geprüfte Sicherheit) ließen das Bedürfnis, GS-Prüfungen auch im KWF abwickeln zu können, wachsen.

Entsprechende Bemühungen hatten Erfolg. Die Zentralstelle des KWF ist inzwischen Prüfstelle nach GSG. Seit 1980 werden hier GS-Prüfungen unter Mitwirkung des BLB, häufig GS- und FPA-Prüfungen in einem Zuge, mit deutlichem Rationalisierungseffekt des Prüfgeschehens und mit dem Ziel der Berücksichtigung wirklich praxisgerechter sicherheitstechnischer Notwendigkeiten durchgeführt. GS-Prüfungen bestätigen immer wieder, wie für insbesondere komplexe Maschinen- und Gerätesysteme nur nach Prüfung und Anerkennung davon ausgegangen werden kann, daß der gesetzlich geforderte, dem Stand der Technik entsprechende Sicherheitsstandard auch tatsächlich gewährleistet wird.

Zur Förderung ausgeprägter Praxisnähe sowie Straffung und Objektivierung der FPA-Prüfung wurden Prüfungsabläufe deutlichem Wandel unterzogen und permanent weiterentwickelt. Die Ingenieurkomponente hat durch verstärkten Einsatz reproduzierbarer Meßmethoden und durch die Benutzung errechenbarer Daten wesentlich größeres Gewicht bekommen. Die Ausstattung der KWF-Zentralstelle mit inzwischen 4 Hochschul-/Fachhochschulingenieur-Stellen hat der Notwendigkeit dieser Entwicklung Rechnung getragen. Zeitstudien werden nur bei besonderem Bedarf durchgeführt. Eine herausgehobene Bedeutung hat der Praxiseinsatz. Um dem gerecht zu werden, sind jeweils für bestimmte Maschinen- und Gerätegruppen feste Prüfstellen bestimmt worden. Sie sollen mit guten, möglichst nicht wechselnden Maschinenführern und Einsatzleitern Kontinuität in der Prüfqualität und Gleichmaß in der Bewertung gewährleisten. Forstschlepper sollen z. B. zwei Prüfstellen, darunter nach Möglichkeit den Versuchs- und Lehrbetrieb Weilburg mit einer speziell konzipierten Schlepper-Prüfstrecke, durchlaufen.

Das Ziel, Umweltbelastungen durch Maschinen und Geräte möglichst gering zu halten, hat bei forstlichen Gebrauchswertprüfungen stets einen besonderen Stellenwert gehabt. Neue Erkenntnisse werden hier zügig umgesetzt. So sind inzwischen z. B. bei Schleppern und Arbeitsmaschinen die gute Sicherung von Hydraulikanlagen, bei Motorsägen eine Ölförderung ausschließlich bei laufender Kette sowie eine Ölmengen-Dosierbarkeit unverzichtbar.

Der Rahmen für Prüfungsabläufe wird durch Prüfanweisungen gesetzt. Anweisungen für Gerätegruppen mit hoher Anzahl von Anmeldungen - z. B. Motorsägen und Forstschlepper - sind erst nach intensiver Diskussion in Herstellergesprächen verabschiedet worden. Sowohl Prüfanweisungen als auch Bewertungskriterien werden ständig weiterentwickelt. So werden z. B. die besonders gut gesicherten Bewertungsrichtlinien für Motorsägen etwa im 2-Jahresrhythmus dem Stand der Technik angepaßt.

Um den deutlich gestiegenen Ansprüchen des forsttechnischen Prüfwesens gerecht zu werden, bedurfte der FPA dringend höherer Effektivität und insbesondere besserer zeitlicher Flexibilität. Dieses Ziel im Auge wurde die Aufbauorganisation 1981 geändert. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand der FPA-Hauptausschuß aus rd. 20 Mitgliedern. Er war weitgehend identisch mit dem KWF-Verwaltungsrat. Seine Aufgaben waren weit gespannt von der Richtlinienkompetenz bis zum abschließenden Votum zu jeder Einzelprüfung. Ein schneller Prüfungsabschluß scheiterte häufig am einjährigen Sitzungsrhythmus. Heute wird die Richtlinienkompetenz für das Prüfwesen vom KWF-Verwaltungsrat ausgeübt.

Der FPA-Hauptausschuß besteht noch aus 5 Personen, dem Vorsitzenden, den Obmännern der beiden Ausschüsse „Schlepper und Maschinen“ und „Geräte und Werkzeuge“, dem geschäftsführenden Direktor des KWF und dem Leiter des Fachbereichs „Prüfwesen und Normung“. Er ist für Steuerung der Prüfarbeit und Anerkennung nach Prüfabschluß verantwortlich. Die Zahl der Mitglieder in den beiden Arbeitsausschüssen ist ebenfalls reduziert worden. Insgesamt wird die neue FPA-Struktur durch hohe Schlagkraft und Flexibilität dem gestellten Auftrag wesentlich besser gerecht. Besonders hohe Ansprüche werden allerdings an das Engagement der beiden Obmänner der Arbeitsausschüsse, im Hauptamt Leiter einer Waldarbeitschule bzw. eines staatl. Forstamtes mit Maschinenstation, gestellt.

Prüfungsschwerpunkte seit 1972 waren Forstspezialschlepper, landwirtschaftliche Schlepper mit Forstausrüstung, Motorsägen, Motor-Freischneidegeräte und jüngst wieder die ganze Palette manueller Arbeitsgeräte für die Haugung. Gruppenprüfungen wurden für Anbauseilwinden, Ästungsgeräte und komplette Werkzeuggürtel für die Holzernte durchgeführt. In jüngster Zeit hat sich ein neuer Aufgabenschwerpunkt mit der Prüfung komplexer Holzertesysteme ergeben, für die in das Urteil das Arbeitsverfahren sowie die betriebswirtschaftliche Komponente deutlicher mit einbezogen werden müssen.

Aus der forstlichen Praxis wird der Wunsch nach Gruppenprüfungen immer stärker. Es hat sich jedoch gezeigt, daß hierfür notwendige Voraussetzungen kaum erfüllt werden können. Einmal ist die Bereitschaft der Hersteller, sich an Gruppenprüfungen zu beteiligen, wenig ausgeprägt; zum anderen ist es i. d. R. gar nicht möglich für einen kurzen Zeitraum vergleichbare Einsatzbedingungen in genügendem Umfange zu finden und auch die Prüfobjekte in dieser Zeit zur Verfügung zu bekommen. Dennoch wird das Bemühen fortgesetzt, zu „Quasi-Gruppenprüfungen“ - genauer gesagt zu einer Summe von Einzelprüfungen - mit entsprechender Gruppenübersicht zu kommen.

Die Verhältnisse auf dem Werkzeugmarkt sind durch Angebote aus Billiglohnländern sehr unübersichtlich geworden, so daß auch hier die Beschaffung möglichst nur von FPA-anerkannten Werkzeugen dringend empfohlen werden muß. Für solche Werkzeuge ist auch einwandfreie Materialqualität gewährleistet.

Jüngstes Prüfobjekt für den FPA ist die Arbeitsschutzkleidung. Mit Fragestellungen zur Waschbarkeit, Brennbarkeit, zur Wirksamkeit von Schnittschutzeinlagen gegenüber unterschiedlich aggressiven Motorsägenkettentypen, zu Trageigenschaften bei Kälte und bei Hitze ist eine völlig neue Problemqualität auf den FPA zugekommen, die bewältigt werden muß.

Forsttechnische Prüfungen haben in den letzten Jahren zunehmend den Charakter von Entwicklungsprüfungen angenommen. So sind FPA- und auch GS-Prüfungen nicht nur eine Erprobung mit qualifizierter abschließender Beurteilung, sondern sie fördern Weiterentwicklung und Verbesserung von Maschinen und Geräten und schreiben damit den Stand der Technik permanent fort.

Anschrift der Autoren:

Dr. H. J. Loycke
Große Allee 21
D-8880 Dillingen

FD Dr. K.-H. Piest
FA. Seelzerthurm
D-3354 Dassel 1

Die KWF-Arbeit aus der Sicht der Forstpraxis

Klaus Heil

Was weiß die Forstpraxis vom KWF?

Stellt man Forstleuten aus der Praxis die Frage, an was sie spontan denken, wenn sie den Namen KWF hören, dann hat die Antwort drei deutliche Schwerpunkte: „FPA, KWF-

Tagungen und Forsttechnische Informationen“. Zwar weiß der eine oder andere auch mehr über das KWF - aber das Bild ist undeutlich, die Konturen sind verschwommen. Eine Erscheinung, die das KWF mit vielen anderen Institu-

tionen teilt, obwohl es sich im Rahmen seiner Möglichkeiten um eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit bemüht.

Verbesserungsbedürftig ist der Kenntnisstand der Waldarbeiter über das KWF. Jüngere Forstwirte, deren Ausbildung noch nicht weit zurückliegt, kennen das KWF und bringen es mit Geräten, Maschinen und Arbeitssicherheit in Verbindung, können aber wenig Konkretes sagen. Für ältere Waldarbeiter ist das KWF meistens ein Buch mit sieben Siegeln. Guten Einblick in die KWF-Arbeit haben dagegen die Forstwirtschaftsmeister, überwiegend wohl ein Erfolg ihrer Ausbildung.

Was hat die Forstpraxis vom KWF?

Die Situation der Förster an der grünen Front ist vermutlich überall gleich: Aufgabenvermehrungen und Reviervergrößerungen haben zu einer Arbeitsbelastung geführt, die die Grenze des Vertretbaren vielfach bereits überschritten hat. In dieser Situation ist es dem Praktiker kaum noch möglich, alle Informationen aufzunehmen, die allein die Fachpresse liefert, geschweige denn, die gesamte Medienflut zu verkraften oder sich ein fundiertes Urteil über neue Geräte, Maschinen, Schutzausrüstungsgegenstände oder Arbeitsverfahren zu bilden. Hier beginnt sich die KWF-Arbeit für die Praxis auszuzahlen:

Der schon 1949 gegründete Forsttechnische Prüfausschuß (FPA) ist so bekannt, daß es wohl kaum einen Praktiker gibt, der z. B. bei der Beschaffung von Geräten nicht das FPA-Verzeichnis zu Rate zieht oder zumindest darauf achtet, daß das gewünschte Gerät das Eichelzeichen trägt. Man weiß, daß man sicher sein kann, ein für die Praxis taugliches und in der Praxis erprobtes Gerät zu erwerben.

Zu dieser Popularität hat sicher auch die Tatsache beigetragen, daß die öffentlichen Forstverwaltungen ihren Forstwirten zinslose Lohnvorschüsse für die Beschaffung von Motorsägen nur dann gewähren, wenn vom FPA anerkannte Sägen gekauft werden.

In noch stärkerem Maße ist die Praxis auf das Urteil des Forsttechnischen Prüfausschusses angewiesen, wenn es um den Ankauf einer größeren Forstmaschine geht. Wo anders bekommt man z. B. über Forstschlepper so verlässliche und vergleichbare Informationen und Daten, wie beim KWF? Vom aussagekräftigen Prüfurteil bis zur Referenzliste können nahezu alle Informationen geliefert werden, die man für eine ausgewogene Entscheidung neben den betrieblichen Rahmenbedingungen braucht. Der richtige Ansprechpartner ist dabei die Forsttechnische Informationszentrale des KWF, die die genannten Informationen bereit hält und im Einzelfall ggf. auch für eine gezielte Beratung zur Verfügung steht. Eine Dienstleistung für die Forstpraxis, die weit und breit ihresgleichen sucht und die deshalb auch von Forstbetrieben aller Waldbesitzarten und von Forstunternehmern selbst aus dem benachbarten Ausland zunehmend genutzt wird.

Ein aus der Sicht der Praxis wichtiges Fortbildungs- und Informationsangebot sind die KWF-Tagungen und KWF-Arbeitstagungen. Jeweils auf ein bestimmtes Problem bezogen, bieten sie in konzentrierter Form einen Überblick über erprobte Lösungsmöglichkeiten. Besondere Bedeutung kommt dabei der Tatsache zu, daß die Theorie auf das Notwendige beschränkt bleibt und der Schwerpunkt auf das Vorstellen vollständiger Arbeitssysteme im praktischen Betrieb gelegt wird.

Diese Form der Darstellung gewinnt zusätzlich dadurch, daß als Vorfürher und Gesprächspartner in der Regel Waldarbeiter, Maschinenführer, Forstleute und Unternehmer zur Verfügung stehen, die mit dem jeweiligen Arbeitssystem seit längerem in der Praxis vertraut sind und deshalb meistens auch auf spezielle Fragen qualifiziert antworten können. Die enge Zusammenarbeit des KWF mit Industrie, Wissenschaft und Praxis stellt im übrigen sicher, daß einerseits der aktuelle Stand des Wissens berücksichtigt

wird, andererseits aber keine Verfahren oder Arbeitssysteme vorgestellt werden, die sich nicht in die Praxis umsetzen lassen.

Seit der letzten Tagung 1985 in Ruhpolding können die Tagungsteilnehmer zudem die Fachexkursion ihren persönlichen Wünschen anpassen und damit besonders effektiv gestalten. Hervorzuheben ist auch der immer wieder vorzügliche Tagungsführer, den man in der Praxis und in der Ausbildung als aktuelles Nachschlagewerk schätzt.

So gelten die KWF-Tagungen mit Recht als Veranstaltungen, die aus der Sicht der Praxis besonders gut geeignet sind, ausgereifte Verfahren der Waldarbeit und Forsttechnik zu verbreiten.

Die im Zusammenhang mit der jeweiligen KWF-Tagung durchgeführte Forstmaschinen- und Neuheitenschau bietet interessierten Firmen die Möglichkeit, ihre Produkte in eigener Verantwortung vorzustellen. Aus der Sicht der Forstpraxis muß sie als gute Ergänzung begrüßt werden, denn sie macht auf neue forsttechnische Ideen aufmerksam. Dem interessierten Besucher wird auf diese Weise eine nahezu lückenlose Information über den jeweiligen Stand der Forsttechnik ermöglicht.

Die FORSTTECHNISCHEN INFORMATIONEN, das monatlich erscheinende Mitteilungsblatt des KWF, informieren ihre Leser über aktuelle Fragen der Waldarbeit und Forsttechnik, des Arbeitsschutzes, der Aus- und Fortbildung usw. mit umfassenden Literatur-Hinweisen. Sie sind eine wichtige Informationsquelle für die Forstpraxis, zumal sie u. a. laufend über den aktuellen Stand der Prüfarbeit des FPA und der sonstigen Prüf- und Normungsarbeit berichten und so das nur in größeren Abständen aktualisierte FPA-Verzeichnis wirkungsvoll ergänzen.

Mit Waldarbeit und Forsttechnik untrennbar verbunden ist der gesamte Bereich des Arbeitsschutzes. Was das KWF auf diesem Gebiet für die Praxis leistet, ist dem Forstpraktiker längst nicht in vollem Umfang bewußt. Ob es um die wissenschaftliche Untersuchung des Unfallgeschehens in der Forstwirtschaft geht, um die Abstimmung der Unfallverhütungsvorschriften mit dem praktisch Machbaren, um die Verbesserung der Les- und Lernbarkeit dieser Vorschriften, um Empfehlungen für Arbeitskleidung und persönliche Schutzausrüstung nach zentralem Gebrauchstest oder um Anwendung ergonomischer Erkenntnisse bei der täglichen Waldarbeit, immer hat das KWF für die Forstpraxis erfolgreich gewirkt.

Das Bemühen, auch hier das zusammen mit Wissenschaft, Praxis, Waldarbeiterschulen, Unfallversicherungsträgern und Industrie erarbeitete Wissen in Seminaren und Lehrgängen an die Praxis weiterzugeben, soll hier einmal ausdrücklich anerkannt werden.

Die Analyse der KWF-Arbeit aus der Sicht der Forstpraxis wäre unvollständig, wenn man die Beiträge des KWF bei Messen, wie z. B. LIGNA und DLG-Ausstellung, vergessen würde. Auch müssen die KWF-Merkblätter erwähnt werden, in denen der Praxis für bestimmte Arbeitsbereiche detaillierte Hinweise und Daten an die Hand gegeben werden. Nicht vergessen werden dürfen auch die Vorträge und Veröffentlichungen der KWF-Mitarbeiter zu aktuellen Themen.

Daß das KWF flexibel reagieren kann und weiß, was in der Praxis wichtig ist, hat es nicht zuletzt mit der Einbeziehung von Umweltschutzkriterien in die Prüfung und Bewertung von Forstmaschinen bewiesen.

Was wünscht die Forstpraxis dem KWF?

Es ist sicher auch eine gehörige Portion Eigennutz, wenn die Forstpraxis dem KWF zum 25-jährigen Bestehen wünscht, daß es seine praxisorientierte Arbeit noch über viele Umtriebszeiten erfolgreich fortsetzen möge. Auf diese einzige zentrale forsttechnische Einrichtung der deutschen Forstwirtschaft kann die Praxis nicht verzichten.

Im Gegenteil, sie sollte im Rahmen der Möglichkeiten personell, sachlich und finanziell besser ausgestattet werden. Ihr Nutzen für die deutsche Forstwirtschaft würde dadurch noch steigen. Möge das den Geldgebern in Bund und Ländern immer bewußt sein!

Die KWF-Mitglieder aus der Forstpraxis wünschen ihrem Verein, daß es ihm gelingen möge, die vielen noch außen-

stehenden Forstleute zu motivieren, sich ihm anzuschließen. Seine Vorzüge sind viel größer als man zunächst glaubt!

Anschrift des Autors:
FAR Klaus Heil
Kirchstraße 18
D-3406 Bovenden

Waldarbeit und Forsttechnik für den Forstbetrieb

Peter Dietz

Die Krise der mitteleuropäischen Forstwirtschaft

Für unsere mitteleuropäische Forstwirtschaft ist eine sehr hohe Intensität der Waldbewirtschaftung (Waldpflege) typisch. Dies spiegelt sich wider in einem in der Regel guten Pflegezustand des Waldes, gleichzeitig jedoch auch in einem weltweit einmalig hohen Kostenniveau.

Die Jahrhunderte alte Tradition nachhaltiger Waldpflege, der gute Pflegezustand unseres Waldes hat der Forstwirtschaft in der ganzen Welt starke Impulse gegeben und findet auch heute noch weltweit Anerkennung und Bewunderung, wie man beim Besuch der Wälder in anderen Teilen unserer Erde oder bei Gesprächen mit Fachkollegen aus aller Welt immer wieder feststellen kann.

Das hohe Kostenniveau andererseits bringt unsere Betriebe bei stagnierenden oder gar rückläufigen Preisen für die Ernteprodukte zunehmend in Bedrängnis, wenn nicht gar an den Rand wirtschaftlichen Ruins. Bereits 1968 hat HASEL in diesem Zusammenhang anlässlich der Tagung des Deutschen Forstvereins in Nürnberg von der „Krise des Holzproduktionsbetriebs“ gesprochen und als „Leitidee der Forstwirtschaft im Industriezeitalter“ formuliert, die Forstwirtschaft dürfe nicht nur als nach wirtschaftlichen Grundsätzen zu betreibendes Gewerbe gesehen werden. Sie bringe zusätzlich wichtige Infrastrukturleistungen im Interesse der menschlichen Gesellschaft und dies müsse honoriert werden. Zu einer ähnlichen Einschätzung der „Lage der Forstwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland“ kam rd. 20 Jahre später SCHEIFELE in seinem vielbeachteten Vortrag bei der Tagung des Deutschen Forstvereins 1986 in Trier. Sein Nachfolger als Baden-Württembergischer Landesforstpräsident OTT hat diese Gedanken vor kurzem konsequent fortgedacht und kam dabei zum Schluß, daß es keinen Sinn mehr habe, sich vorzumachen, daß es der Forstwirtschaft irgendwie doch noch gelingen werde, sich wie weiland Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen.

Als Reaktion auf den Vortrag HASEL hat seinerzeit STEINLIN in dieser Zeitschrift bewußt provokativ vorgeschlagen, als „Alternative“ bleibe die Übernahme der Holzernte durch die Industrie und der Rückzug der Forstwirtschaft auf biologische Produktion und Landschaftspflege. Den Vorträgen von SCHEIFELE und OTT hat DUFFNER vor kurzem ähnlich provokative „Ansätze zu wirtschaftlicher Betriebsgestaltung aus der Sicht eines privaten Forstbetriebs“ gegenübergestellt, die in der Aussage münden, daß durchaus Chancen bestehen, unsere Forstbetriebe auch künftig wirtschaftlich zu gestalten, wenn man sich dazu durchringe, einige selbstgebaute Hürden zu nehmen. Ich teile diese Ansicht, wenngleich ich die Forderungen von SCHEIFELE und OTT nach Entschädigung der dem Wald durch unsere moderne Industriegesellschaft zugefügten Immissionsschäden und nach Ausgleichsleistungen für im Interesse eben dieser Industriegesellschaft zu erbringende Infrastrukturleistungen unterstütze.

Es soll im folgenden versucht werden, kurz darzustellen, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang dem Bereich Waldarbeit und Forsttechnik und dem KWF als zentraler Instanz für diesen Bereich zukommt. Dabei bitte um Verständnis, wenn dies, wie bei DUFFNER vorwiegend aus der Sicht eines größeren privaten Forstbetriebs geschieht.

Waldarbeit und Forsttechnik als Kostenfaktor

Der Personalkostenanteil (Betriebs- und Verwaltungsaufwand) unserer Forstbetriebe dürfte in der Größenordnung von 70% liegen. Dies erklärt, warum die hohen Lohnsteigerungsraten der zurückliegenden Jahrzehnte sich für die Forstbetriebe sehr direkt in steigenden Betriebs- und Verwaltungskosten auswirken mußten. Die Rationalisierungsbemühungen im Betriebs- und Verwaltungsbereich, so spektakulär sie in den 60er und 70er Jahren auch gewesen sein mögen, konnten nur einen Teil dieser Kostensteigerung auffangen. Die Mehrzahl unserer Kollegen hat sich zudem mit dem Gedanken abgefunden, die betrieblichen Rationalisierungsmöglichkeiten seien inzwischen mehr oder weniger erschöpft. Dabei zeigen schon einfache Querschnittsvergleiche, wie unterschiedlich produktiv unsere Betriebe arbeiten, welche beachtliche Rationalisierungspotentialen noch ungenutzt sind.

Rationalisierung der Waldarbeit

Der Schlüssel zur Mobilisierung dieser Reserven liegt zunächst einmal im ständigen Bemühen um höhere Effizienz bei der Waldarbeit. In Schweden wurde hierfür der zutreffende Begriff der „Alltags-Rationalisierung“ geprägt. Voraussetzung für ein solches Bemühen und für den Erfolg dieses Bemühens ist zweifellos eine gewisse Motivation: Man muß von der Notwendigkeit dieses Bemühens überzeugt sein, an die Chance eines Erfolgs glauben. Wer meint, alle Rationalisierungspotentialen seien weitgehend ausgeschöpft, kann diese Motivation verständlicherweise kaum aufbringen.

Hier zeigt sich nun zunehmend die entscheidende Schwäche unserer althergebrachten dezentralen Organisation. Reviere mit zwei bis drei Allround-Waldarbeitern sind keine ausreichende Basis für den rationellen Einsatz von Arbeitern und Maschinen, für die ständige Verbesserung dieses Einsatzes, für den Mut zur Innovation. Ein Blick nach draußen zeigt sehr deutlich, daß all die Betriebe, die uns durch billigere Produkte auf dem Weltmarkt für Holz Schwierigkeiten bereiten, nicht zuletzt deshalb hierzu in der Lage sind, weil sie den Einsatz von Arbeitern und Maschinen, insbesondere im Bereich der Holzernte von der Organisation der biologischen Produktion, also der Flächenbetreuung des Waldes getrennt haben. Es wird nicht verkannt, daß es auch gewichtige andere Gründe gibt für die schwierige Konkurrenzsituation unserer Forstbetriebe am Weltmarkt, und es soll keinesfalls ein Abweichen von der regionalen waldbaulichen Verantwortung des Revierleiters empfohlen werden. Wir werden jedoch ohne Änderung der Organisationsform im Bereich von Waldarbeit und Forsttechnik kaum in der Lage sein, international wettbewerbsfähig zu bleiben.

Waldarbeit und Mechanisierung

Dies gilt natürlich ganz besonders für einen wichtigen Teilbereich der Rationalisierung, die weitere Mechanisierung der Waldarbeit. Sie erstrebt zum einen eine Steigerung der Effizienz und eine Senkung der Kosten, zum anderen eine Erleichterung der schweren manuellen Arbeit und damit eine Verbesserung der Qualität des Arbeitsplatzes Wald. Beides konnte in den zurückliegenden Jahren auch in unseren Forstbetrieben zum Teil im beträchtlichen Umfang erreicht werden. Trotzdem muß man feststellen, daß die

meisten mitteleuropäischen Forstbetriebe in ihren Rationalisierungsbemühungen bei Holzernte und Bestandespflege kaum über die Stufe der motormanuellen Mechanisierung hinaus gekommen sind: Wichtigste Maschine bei der Waldarbeit ist die Motorsäge. Der Einsatz von Fäll- und Aufarbeitungsmaschinen bei der Holzernte spielt praktisch keine Rolle. Zentrale Aufarbeitungsplätze konnten nur durch einige wenige Betriebe realisiert werden. Ihre Funktion wird in vielen Fällen durch die Holzplätze der Industrie übernommen, ein Schritt in Richtung der STEINLIN'schen „Alternative“?

Mechanisierung und Waldbau

Eine weitere Mechanisierung, vor allem der Holzertearbeiten im Wald, ist unverzichtbar. In der freien Marktwirtschaft kann sich ein einzelner Wirtschaftszweig nicht von der allgemein wirtschaftlichen Entwicklung lösen und abschotten. Als wesentliches Hemmnis für eine weitere Mechanisierung wird der differenzierte mitteleuropäische Waldbau angesehen. Es ist unbestritten, daß die biologische Produktion die tragende Säule unserer Nachhaltigkeitsforstwirtschaft ist. Genauso unbestritten ist, daß unbedachte Mechanisierung bisweilen zu untragbaren Schäden an Boden und Bestand geführt hat und wohl auch immer wieder führt. Mechanisierung und Waldbau sind jedoch durchaus vereinbar. Voraussetzung ist die Wahl angepaßter Verfahren und ausreichende Qualifikation der Mitarbeiter aller Ebenen. Entscheidendes Problem des waldbaulichen Verjüngungs- und Pflegebetriebs scheint mir im übrigen nicht die Mechanisierung zu sein, sondern die mangelnde Konsequenz in der Konzeption und Durchführung der waldbaulichen Arbeit.

Der Faktor Mensch

Zentrale Bestimmungsgröße für die Qualität und Effizienz der Arbeit im Walde ist der Faktor Mensch. Aus- und Fortbildung der Waldarbeiter wurden seit Beginn der 30er Jahre ständig verbessert, der Waldarbeiter avancierte zum Forstwirt. Dies reicht jedoch nicht aus. Insbesondere die

laufende Fortbildung durch Meister und Instruktoren, die laufende Verbesserung der Arbeitsverfahren, die Entwicklung neuer Arbeitssysteme bedarf einer deutlichen Intensivierung. Ähnlich liegen die Dinge im Bereich der Revier- und Betriebsleiter. Das während der Ausbildung Erlernete bedarf einer ständigen Anpassung und Ergänzung. Häufig fehlt es an der Motivation.

Mit Recht wurde bisweilen die Vermutung geäußert, die Krise der Forstwirtschaft sei in Wahrheit eine Krise der im Wald handelnden Menschen. Nur wenn es gelingt, diese Bewußtseins-Krise zu überwinden, werden unsere mitteleuropäischen Forstbetriebe auch künftig in der Lage sein, im Wettbewerb des freien Marktes zu bestehen.

Die Rolle des KWF

Das KWF hat die Aufgabe, die Wirtschaftlichkeit und Ertragsleistung der Forstwirtschaft zu fördern durch Verbesserung der Waldarbeitstechnik, durch Entwicklung, Erprobung und Prüfung technischer Hilfsmittel. Es hat in den 25 Jahren seines Bestehens versucht, dieser Aufgabe in enger Zusammenarbeit mit Forschung und Praxis gerecht zu werden. Für die Bewältigung der augenblicklichen Krisensituation unserer Forstwirtschaft ist unverzichtbar, daß diese Arbeit weitergeführt und intensiviert wird zum Wohle der einzelnen Forstbetriebe, zum Wohle unseres Waldes.

Literatur:

- HASEL, K.: Die Zukunft der deutschen Forstwirtschaft. AFZ 23 (1968) 39, S. 672 ff.
SCHEIFELE, M.: Die Lage der Forstwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland. AFZ 41 (1986) 46, S. 1140 ff.
STEINLIN, H.: Die Alternative. FTI 20 (1968) 12, S. 94.
DUFFNER, W.: Subvention statt Innovation? HZBl. 113 (1987) 112, S.

Anschrift des Autors:

OFD Dr. P. Dietz
F. F. Forstverwaltung - Forstdirektion
Josefstraße 10
D-7710 Donaueschingen

Die Alltagsarbeit im KWF - Sorgen und Wünsche

Klaus Dummel

Der 25. Geburtstag des KWF rückt vor allem die Umstände seiner Gründung, seine führenden Persönlichkeiten und die großen Ereignisse seiner Geschichte in den Vordergrund und läßt die Mosaiksteine ihres Zustandekommens zurücktreten. Tritt man jedoch näher, werden an dem Gebäude Mauerfugen und die Strukturen der Alltagsarbeit erkennbar. An Beispielen aus unserer gegenwärtigen Arbeit im KWF sollen die Bausteine, die Arbeitsweise und Probleme aufgezeigt werden.

Prüfarbeit

Etwa 40% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralstelle befassen sich mit der Gebrauchswert- und der Sicherheitsprüfung forstlicher Arbeitsmittel. An Großgeräten sind es derzeit 2 Harvester, 2 Forwarder, 2 Forstspezial- und 1 Forstschlepper sowie 2 mobile Entrindungsmaschinen, mit einem Investitionsvolumen von knapp 4 Mio. DM, was die Bedeutung der Prüfung für Hersteller und Forstbetrieb bzw. Lohnunternehmer beleuchtet.

Vor dem Prüfurteil stehen stets eine Meßprüfung unserer Ingenieure und meist zwei Einsatzprüfungen unter typischen forstlichen Bedingungen sowie Arbeitssitzungen der zuständigen FPA- und GS-Gremien. Das Prüfurteil am Ende lautet nicht einfach „brauchbar“ oder „nicht brauchbar“, sondern es müssen gemeinsam mit den Herstellern die im Zuge der Prüfung festgestellten Mängel oder Verbesserungsmöglichkeiten (Auflagen) beratend und überprüfend weiterverfolgt werden. Da sich zugleich auch der Stand der Technik als Prüfmaßstab ändert und durch das

KWF aktiv weiterzuentwickeln ist, ergibt sich mit der Annahme eines Prüfobjektes nahezu eine Daueraufgabe.

Nicht nur Großgerät, auch Handwerkzeug, Kleingerät und Arbeitsschutzkleidung gehören zu unserem Programm. Hier liegt die Bedeutung der Prüfung weniger im Wert des einzelnen Prüfobjektes als vielmehr in den großen Serien und der Stückzahl, die in der deutschen Forstwirtschaft benötigt wird. So stehen hinter einer Schnitzzuschutzhose bei jährlichem Umschlag Beschaffungswerte von 7 Mio., hinter der Motorsäge mit 3jährigem Abschreibungszeitraum etwa 20 - 30 Mio. DM und - um ein einfaches Werkzeug zu nennen - die Keile, die gegenwärtig einer Gruppenprüfung unterzogen werden, repräsentieren einen Neuwert von immerhin rd. 1 Mio. DM.

Bemerkenswert an allen genannten Beispielen ist, daß

- erhebliche Werte auf dem Spiele stehen, die durch die Prüfarbeit optimiert und durch das Prüfurteil zweckmäßig eingesetzt werden sollen,
- durch die Prüfarbeit Unfälle verhütet und Fehlinvestitionen vermieden werden können,
- die Prüfarbeit eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen spezialisierten Ingenieuren und Forstleuten in der KWF-Zentralstelle und Fachleuten der Forstpraxis in den Einsatzprüfstellen und den Prüfausschüssen sowie mit Schwesterinstitutionen insbesondere DLG und BLB erfordert.

Tagungsarbeit, Verfahrensuntersuchung

Alle vier Jahre ruft das KWF zu seinen großen Tagungen auf. Derzeit wird die 10. große KWF-Tagung in Heilbronn im Mai 1988 unter dem Thema „Waldpflege - Investition für die Zukunft“ vorbereitet, insgesamt werden hierzu fast 2 Jahre benötigt. Durch den Ausbau der Forstmaschinen- und Neuheitenschau zu einer den Stand der forstlichen Gerätetechnik umfassend veranschaulichenden „Messe im Wald“ sind erhebliche Organisationsarbeit und zusätzliche Verantwortung hinzugekommen. Zu meistern ist dies nur durch großes Engagement der jeweils gastgebenden Landesforstverwaltung und durch Zusammenarbeit mit allen großen Verwaltungen und den Herstellern, um den Anspruch dieser Tagungen als für Mitteleuropa repräsentativen forsttechnischen Querschnitt und als Forum für Innovation und Umsetzung gerecht zu werden.

Zwei kleine Tagungen - als „Workshops“ durchgeführt - seien ebenfalls erwähnt:

- die eine gerade abgewickelt, uns aber mit Dokumentation, Auswertung und Umsetzung weiterbeschäftigend, befaßte sich mit „Bodenschäden durch Befahren mit Forstmaschinen“,
- die andere wird für kommenden Februar zu dem brisanten Thema „Belastung des Waldarbeiters durch Gefahrstoffe der Motorsäge“ vorbereitet.

Was mit diesen beiden Workshops unter anderem beabsichtigt ist - nämlich weiterführende Forschung zu ermöglichen, nachdem bestehende Forschungslücken identifiziert sind - ist in einem Bereich der Holzernte-Verfahrensuntersuchungen bereits gelungen. In Fortführung von Forschungsaufträgen des BML und der BAU hat letztere an das KWF ein Projekt zur „Ergonomischen und sicherheitstechnischen Bewertung von Arbeitssystemen in der Forstwirtschaft“ vergeben, das jetzt knapp zwei Jahre läuft. Durch die systematische Einbeziehung der Körperhaltung wird hier Neuland beschritten, und die Voraussetzung für eine fundierte Arbeitsgestaltung zur Vermeidung von Verschleiß und Skelettschäden bei Waldarbeitern geschaffen.

Beratungsarbeit

In Zusammenarbeit mit dem KTBL beteiligt sich das KWF an dem Aufbau einer europäischen Datenbank für land- und forstwirtschaftliche Maschinen unter dem Namen AGRIMACH. Wir versprechen uns davon eine arbeitsteilige umfassendere Sammelarbeit und die einfachere Erstellung der Loseblattsammlung „KWF-Information“ mit den zugehörigen Gruppenübersichten sowie eine rationellere und noch aktuellere Beratungsarbeit. Insgesamt erstreckt sich diese auf alle Fachbereiche der Zentralstelle, wenn auch der Schwerpunkt beim Fachbereich „Forsttechnische Informationszentrale“ liegt; sie dürfte einen Umfang von rd. 1/3 der Gesamtarbeit des KWF ausmachen.

Schnittschutz

Die Prüfung der Schnittschutzeinlage in Waldarbeiterhosen ist ein typisches Beispiel für Aufgaben, die aus der Praxis heraus an das KWF herangetragen und in gemeinsamer Arbeit mit UV-Trägern, Waldarbeiterschulen, Herstellern und Fachhandel eine beachtliche Produktverbesserung und Sicherheitsfortschritte gebracht haben. Während es am Anfang vor allem um die schnelle Bereitstellung einer Entscheidungshilfe ging, stellt sich jetzt die Aufgabe einer breiteren Absicherung und internationalen Anerkennung und Normung. Derzeit wird ein Versuchsstand gebaut, mit dem die Ergebnisse einer Umfrage nach Beinaheunfällen mit Motorsägen im Beinbereich mit über 800 verwertbaren Antworten zu weiterentwickelten Prüfgrundsätzen umgesetzt und in die internationale Normung eingebracht werden sollen. Die Internationalisierung dieser Arbeit läßt uns auch an der Erfahrung anderer Länder - hier vor allem Schwedens - teilhaben, intensiviert die Entwicklungsarbeit zu Nutzen des Verbrauchers bzw. der beschaffenden

Betriebe und eröffnet letztlich auch deutschen Herstellern den Zugang zu anderen Märkten.

Aus- und Fortbildung

Die Vorbereitung eines Zusammentreffens mit Redakteuren landwirtschaftlicher Zeitschriften dient dem Versuch, die Arbeitsergebnisse des KWF - verstanden als Anstoß zu technischer Rationalisierung und Arbeitssicherheit - verstärkt auch an den bäuerlichen Waldbesitz heranzutragen, da er zur Erhaltung und Pflege des Waldes und zur Bereitstellung des Rohstoffes Holz erheblich beiträgt. Diesen gilt es durch Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und Ertragsleistung der Betriebe nachhaltig abzusichern. Durch das monatlich bereits im 39. Jahrgang erscheinende Mitteilungsblatt des KWF „FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN“ erbringt das KWF zusammen mit seinen Merkblättern, Berichten, Mitteilungen und Veröffentlichungen in anderen Fachzeitschriften neben Lehrgängen und Seminaren einen Beitrag zur Umsetzung seiner Arbeitsergebnisse, zur Anwendung rationeller Forsttechnik und zu Aus- und Fortbildung.

Last und Verantwortung liegen zwar in erster Linie auf den Schultern der 14 Waldarbeiterschulen in der Bundesrepublik, aber in dem föderal verfaßten Forstwesen ist eine freiwillige Klammer durch das KWF und einen entsprechenden Arbeitsausschuß hilfreich. Derzeit bereitet dieser Ausschuß die dritte völlig neu gestaltete Auflage der „Unterlagen zur beruflichen Bildung zum Forstwirt“, der sog. FOMA, vor.

Zentrale Dienste

Selbstverständlich, aber mit erheblicher Arbeit, Verantwortung und Tragweite verbunden ist die Verwaltung des KWF, zu der auch die technischen Dienste - hier vor allem unsere Druckerei - gehören. Die Verwaltung hat ein Volumen von rund 2 Mio. DM jährlich, getrennt nach institutionellem Haushalt und Projektmitteln, zu verwalten und dabei die Vielzahl der tariflichen und Verwaltungs-Bestimmungen des Bundes zu beachten. Was in großen Behörden Aufgabe zahlreicher Spezialisten ist, wird bei uns durch ein dreiköpfiges Team bewältigt, davon zwei nur teilzeitbeschäftigt.

Es entlastet die Fachbereiche des KWF von Verwaltungsarbeit, dennoch verbleibt dort ein erhebliches Maß, denn ein gut Teil z. B. der Projektverwaltung - Beantragung, Berichtswesen, technische Infrastruktur und Umsetzung - kann nur vom Fachpersonal sachgerecht erledigt werden. Ähnlich ist die Abwicklung der Prüfarbeit zu sehen: von Antragstellung über die Organisation, die Finanzierung, die Beteiligung der verschiedenen Stellen und Gremien, die Protokollierung der Beschlüsse und Auflagen, deren Überwachung bis hin zur Ausstellung der Prüfbescheinigung und Veröffentlichung der Prüfergebnisse liegen eine Vielzahl von Schritten, die weniger Kreativität und forstlichen oder Ingenieurverstand erfordern, denn Gewissenhaftigkeit und Fleiß.

Diese Arbeit belastet besonders, weil sie als wenig produktiv empfunden wird, gleichwohl aber notwendig ist. Auch hier bemühen wir uns um Rationalisierung.

Ausblick

Überblickt man die genannten Punkte, so zeigen sich einige wesentliche Voraussetzungen und Bedingungen unserer Arbeit:

1. Die Kapazität des KWF zeigt bei der Fülle der Aufgaben Grenzen, häufig zu enge Grenzen, wenn an das dringend Notwendige und an die erforderliche Arbeitstiefe gedacht wird. Aber die derzeitige Größe hat doch auch den Vorteil - der bei einer wünschenswerten geringen Stellenvermehrung nicht verloren ginge -, daß für jedermann das Ganze erkennbar bleibt und er sein Handeln darauf einrichten kann.

2. Für uns alle ist in der täglichen Arbeit erfahrbar, daß die dem KWF gestellten Aufgaben nur in Zusammenarbeit lösbar sind: in der Zusammenarbeit zwischen Forstleuten und Ingenieuren, zwischen wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dann vor allem zwischen dem kleinen Kreis der hauptamtlichen Spezialisten in der Zentralstelle und der großen Zahl der ehrenamtlich tätigen Fachleute in den KWF-Ausschüssen. Gerade letzteres ist wesentlich für praxisgerechte, anwendbare Arbeitsergebnisse.

3. Der Verein „KWF“ mit fast 1200 Mitgliedern bewirkt Stärke und Solidarität, aber auch Ansporn und Verpflichtung. Dasselbe gilt für die institutionellen Träger des KWF, den Bund und die acht Flächenländer. So schwierig es heute ist, diesen „Geleitzug“ gerade in finanzieller Hinsicht auf gemeinsamer gleichgerichteter und gleichschneller Fahrt zu halten, so wertvoll erscheint doch auch, daß alle für das KWF in Verantwortung stehen und gleichen Zugang zu

ihrem KWF haben. Für die angesprochene sachlich gebotene Zusammenarbeit mit der Praxis ist diese Freiwilligkeit und ausschließliche Orientierung an der Sache ein Schlüssel.

4. Wir fühlen uns in einer Tradition, die mit den Vorgängereinrichtungen des KWF über 60 Jahre zurückreicht und die wir mit ihren offensichtlich guten Wirkungen auf Forstwirtschaft, Waldpflege und den im Wald tätigen Menschen fortführen wollen. Wir treten mit Zuversicht, mit Gestaltungswillen und mit der ganzen Anspannung unserer Kräfte – gleichwohl in häuslicher Kenntnis ihrer Grenzen – in das 2. Vierteljahrhundert der KWF-Arbeit und das heißt weiterhin vor allem Zusammenarbeit.

Anschrift des Autors:

Dr. K. Dummel
Geschäftsführender Direktor des KWF
Spremlinger Straße 1
D-6114 Groß-Umstadt

Mit der KWF-Medaille wurden ausgezeichnet



Anlässlich der Feierstunde zum 25jährigen Bestehen des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik zeichnete das KWF drei verdiente Mitglieder mit der KWF-Medaille aus.

Professor Dr. Georg Eisenhauer für seine Verdienste um die forstliche Arbeitswissenschaft, um die GEFFA und das KWF

Georg Eisenhauer hat 1953 zum Aufbau des Instituts für Waldarbeit und Forstmaschinenkunde der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen wesentlich beigetragen und seit jenen Tagen ständig und maßgeblich auf dem Gebiet der Waldarbeit und Forsttechnik gearbeitet: Im Waldarbeitsreferat des Hessischen Forstministers, als Leiter des Hessischen Forstamtes Rhoden mit der ältesten bestehenden Waldarbeitsschule der Bundesrepublik, als Projektleiter zum Auf- und Ausbau der Forstlichen Fakultät in Valdivia, als Dezernent für Waldarbeit, Wegebau und Forsttechnik in Darmstadt, als Leiter des Instituts für Arbeitswissenschaft (Ifa) der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Reinbek, als Honorarprofessor der Universität Göttingen, als Dozent der Holzwirtschaft an der Universität Hamburg und als einer der profiliertesten Vertreter der deutschen Entwicklungshilfe in Asien, Afrika und vor allem Lateinamerika, wo er, nach seiner Emeritierung keineswegs im Ruhestand, ein forstliches Entwicklungsprojekt in Argentinien leitet.

Trotz seiner vielfältigen beruflichen Anforderungen hat sich Prof. Dr. Eisenhauer stets aktiv als derzeitiger Vorstand der Geffa-Stiftung und langjähriges Vorstandsmitglied des KWF in beispielhafter Weise für das Kuratorium eingesetzt.

Ministerialrat Dietrich Fischer für seine Verdienste um Forsttechnik, Privatwald, die GEFFA und das KWF

Dietrich Fischer hat sich seit Beginn seiner forstlichen Tätigkeit mit den Problemen der Waldarbeit und Forsttechnik befaßt, sei es bei der Forstkultur Nord-West oder in der Forstabteilung der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau und als deren Leiter, wie auch als derzeitiger Referent für Forstpolitik, Kommunal- und Privatwald sowie Waldwegebau.

Es gelang ihm durch Wissen und Organisationsgeschick den jeweiligen Stand der Arbeitslehre und Forsttechnik den Waldbesitzern erfolgreich zu vermitteln.

Neben seinen vielfältigen dienstlichen Aufgaben und dem Vorsitz im Hessischen Forstverein ist Ministerialrat Fischer seit 1968 als gewähltes Mitglied im Verwaltungsrat des KWF und seit 1979 als Kurator der GEFFA-Stiftung maßgeblich für das KWF tätig. Seine frühere Arbeit in GEFFA und TZF vor allem im Waldwegebau und als Leiter des Arbeitskreises „Werkzeuge und Geräte“ im Forsttechnischen Prüfausschuß (FPA) und seine späteren Funktionen, seine Verhandlungsgabe und sein uneigennütziges Wirken haben dazu geführt, daß er fast täglich wie ein Katalysator zwischen dem Vorstand und der Zentralstelle des KWF dessen Gedeihen fördert.

Oberamtsrat Heinz Scharf für seine Verdienste um die Waldarbeiterausbildung und den im Walde tätigen Menschen

Heinz Scharf hat während seines ganzen aktiven Berufslebens von 1948 bis 1985 als Arbeitslehrer an der Waldarbeitsschule (Lehrbetrieb für Waldarbeit und Forsttechnik) in Diemelstadt-Rhoden gewirkt – neben seiner langjährigen Revierleitertätigkeit im Revier Stock, das bis an die Waldarbeitsschule reichte.

Seine vielseitigen Erfahrungen konnte er, zuletzt als erster Funktionsbeamter beim Lehrbetrieb, einer ganzen Generation von Waldarbeitern aus Nordhessen und vielen Forstleuten vermitteln.

Oberamtsrat a. D. Heinz Scharf war seit seiner Mithilfe bei der zweiten GEFFA-Tagung im Jahre 1949 in Rhoden bis zu seiner Pensionierung für GEFFA und KWF ein sachkundiger und einsatzfreudiger Berater, vor allem in Fragen der Ergonomie und Unfallverhütung, nicht zuletzt auch im Arbeitsausschuß „Mensch und Arbeit“.

K. Dummel

Vorstandsmitglieder des KWF ab 1962

Dr. Schleicher	Ministerialdirigent, KWF-Vorsitzender	Bonn	November 1962 – Dezember 1973
Dr. Borchers	Ltd. Ministerialrat	Hannover	November 1962 – November 1966
Kennel	Ministerialrat	München	November 1962 – April 1965
Prof. Dr. Strehlke		Hann. Münden	November 1962 – April 1965
Ruppert	Forstdirektor	Frankfurt/Main	November 1962 – November 1972
Häußler	Oberforstdirektor	Stuttgart	April 1965 – Mai 1968
Prof. Dr. Platzer		Reinbek	April 1965 – November 1974
Boehm	Ministerialdirigent	Hannover	November 1966 – Juni 1972
Wagemann	Ministerialdirigent	München	Mai 1968 – Januar 1979
Schneider	Ministerialdirigent	Mainz	Juni 1972 – November 1975
König	Ministerialrat	Düsseldorf	November 1972 – Januar 1979
Prof. Dr. Fröhlich	Landesforstmeister, KWF-Vorsitzender	Wiesbaden	November 1974 –
Prof. Dr. Häberle		Göttingen	November 1974 – November 1976
Dr. Kwasnitschka	Oberforstdirektor	Donaueschingen	November 1975 – Mai 1985
Prof. Dr. Eisenhauer		Reinbek	November 1976 – November 1984
Sasse	Ministerialrat	Hannover	Januar 1979 – Mai 1984
Weiger	Ltd. Ministerialrat	Stuttgart	Januar 1979 –
Prof. Dr. Löffler		München	Mai 1985 –
Schantz	Ministerialrat	München	Mai 1985 –
Dr. Behrndt,	Ministerialrat	Hannover	November 1986 –

Leiter und Obmänner der Arbeitsausschüsse des KWF ab 1962

Forsttechnischer Prüfausschuß (FPA)			
Landforstmeister Schüssler, Weilburg		1963 – 1974	
Forstdirektor Dr. Piest, Dassel-Seelzerthurm		1975 –	
AA „Schlepper und Maschinen“			
Dr. Loycke, Dillingen/Buchschlag		1963 – 1971	
Forstdirektor Dr. Leinert, Buchschlag		1972 – 1981	
Forstdirektor Weitbrecht, Klosterreichenbach		1981 –	
AA „Geräte und Werkzeuge“			
Ministerialrat Fischer, Wiesbaden		1963 – 1970	
Forstdirektor Dr. Reissinger, Seeshaupt		1971 – 1973	
Forstdirektor Kürzdörfer, Kelheim-Goldberg		1974 –	
Prüfausschuß Gerätesicherheit (GS)			
Forstdirektor Dr. Leinert, Buchschlag		1980 – 1981	
Forstdirektor Dr. Dummel, Groß-Umstadt		1981 –	
AA „Herbizide“			
Dr. habil. Storch, Hamburg-Meckelfeld		1963 – 1973	
Professor Dr. Röhrig, Göttingen		1974 – 1983	
AA „Jungwuchspflege“			
Professor Dr. Huss, Göttingen		1984 –	
AA „Forstpflanzgarten“			
Forstdirektor Dr. Zeyher, Weilheim/Teck		1963 – 1973	
Forstdirektor Dr. Walkenhorst, Hanau-Wolfgang		1974 –	
AA „Waldwegebau“			
Ministerialdirigent Dr. Schleicher, Bonn		1963 – 1973	
Ministerialrat König, Düsseldorf		1974 – 1980	
Ltd. Forstdirektor Gatzten, Koblenz		1980 –	
AA „Datenverarbeitung“			
Landforstmeister Obertreis, Trier		1963 – 1968	
Oberforstdirektor Böhmcker, Lauterbach		1968 – 1973	
Oberforstmeister Grütz, Allersberg		1974 – 1975	
Forstdirektor Dr. Schmidt, München		1976 – 1979	
Forstdirektor Dr. Erlenspiel, Stuttgart		1980	
Forstoberrat Stephan, München		1981 – 1984	
Forstrat Lüttich, Siegburg		1985 –	
AA „Mensch und Arbeit“			
Forstdirektor Ruppert, Frankfurt/Main		1963 – 1973	
Forstdirektor Dr. Strehlke, Rotenburg/W.		1973 – 1979	
Forstamtsrat Heil, Bovenden		1980 –	
AA „Waldarbeitsschulen“			
Landforstmeister Dr. Leyendecker, Darmstadt		1963 – 1964	
Professor Dr. Eisenhauer, Rhoden		1965	
Forstdirektor Dr. Strehlke, Münchhof		1966	
Forstdirektor Dr. Sabiel, Rhoden		1967 – 1969	
Forstdirektor Dr. Schmidt, Münchhof		1970 – 1973	
Forstdirektor Dr. Wodarz, Bad Segeberg		1974 –	
AA „Waldbrand“			
Oberforstmeister Liebeneiner, Dannenberg		1963 – 1970	
AA „Leistung und Lohn“			
Professor Dr. Platzer, Reinbek		1963 – 1975	
AA „Kulturbetrieb“			
Forstdirektor Dr. Reissinger, Seeshaupt		1963 – 1970	
AA „Holzgewinnung und Transport“			
Professor Dr. Steinlin, Freiburg		1963 – 1966	
Forstdirektor Dr. Faust, Braunfels		1967 – 1970	
AA „Arbeitswirtschaft“			
Forstdirektor Dr. Rehschuh, Buchschlag/Groß-Umstadt		1963 – 1975	
AA „Forstl. Samenernte/Darrtechnik“			
Forstdirektor Dr. Messer, Hanau		1963 – 1970	
AA „Holzschutzmittel (PA V)“			
Dr. habil. Storch, Hamburg-Meckelfeld		1963 – 1969	
Erfahrungsaustausch „Waldgrün“			
Forstdirektor Ruppert, Frankfurt/Main		1969 – 1970	
Arbeitskreis „Forstl. Luftbild- und Kartenwesen“			
Landforstmeister von Laer, Dorsel		1969 – 1970	

Herausgeber: Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) e. V.

Schriftleitung: Dr. Dietrich Rehschuh, Spremberger Straße 1, 6114 Groß-Umstadt, Telefon (0 60 78) 20 17 - 19 · „Forsttechnische Informationen“ Verlag: Fritz Nauth Erben u. Philipp Nauth Erben, Bonifaziusplatz 3, 6500 Mainz 1, Tel. (0 61 31) 67 20 06 + 61 16 59 · Druck: Gebr. Nauth GmbH, 6500 Mainz 1 · Erscheinungsweise: monatlich · Bezugspreis jährlich einschl. Versand und 7% MwSt. 40,- DM. Zahlung wird im voraus erbeten auf Konto „Fritz und Philipp Nauth“ Nr. 20 032 Sparkasse Mainz oder Postscheckkonto Ludwigshafen Nr. 786 26 - 679 · Kündigungen bis 1. 10. jed. Jahres · Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages · Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Mainz · Anschrift des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e. V.: Spremberger Straße 1, 6114 Groß-Umstadt

Einzel-Nr.: DM 4,80 einschl. Porto. Bei Bestellung den Betrag bitte in Briefmarken einsenden an den Verlag. Bei Mehrbestellung gegen Rechnung.

ISSN 0427-0029